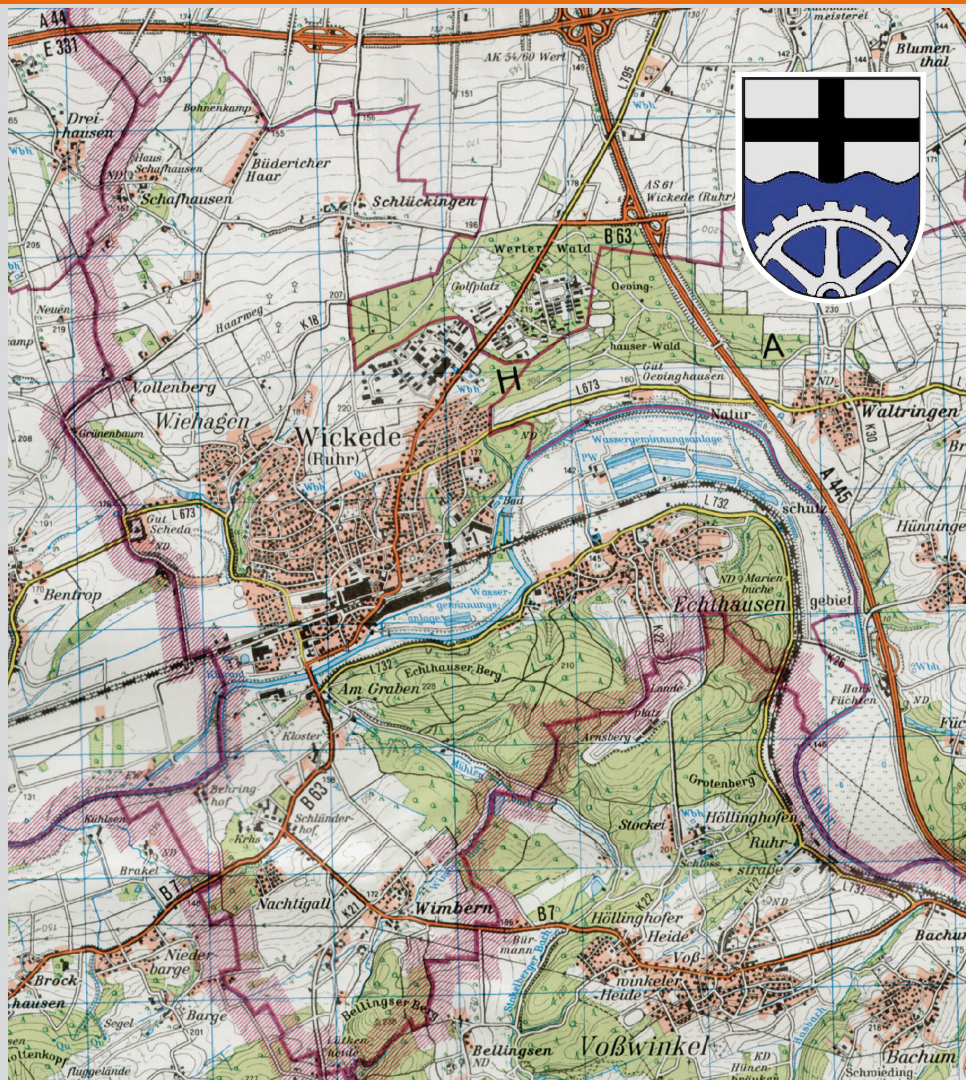


Verein für Geschichte und Heimatpflege Wickede (Ruhr) e. V.



Information für Heimatfreunde

Inhaltsverzeichnis

	Seiten:
Aus der Arbeit des Heimatvereins	4 - 9
Veranstaltungsprogramm für das Jahr 2012	10
Mitgliederbewegung	11
25 Jahre Mitgliedschaft im Heimatverein	12
Jahresrückblick der Wandergruppe	13 - 14
Wanderplan 2012	15
Jagdstreitigkeiten im 16. Jahrhundert	16 - 25
Erinnerungen	26
Gedicht: Wie Westfalen entstand	27
Wickeder Glasfabrik	28 - 43
Diensttelegramm von 1911	44 - 45
Friedhof Echthausen und seine Besonderheiten	46 - 51
Der Heimatverein trauert um Karl Mause	52
Buchbesprechung: Geschichte des Dorfes Echthausen	53
Düt und Dat in Platt	54 - 56
Gedicht: Weihnachten „Joseph von Eichendorff“	57
Einladung zur Jahreshauptversammlung	58

Impressum:

Herausgeber	Verein für Geschichte und Heimatpflege der Gemeinde Wickede (Ruhr) e.V.
Redaktion	Josef Kampmann
Anschrift	Kirchstraße 67a, 58739 Wickede (Ruhr) Telefon 0 23 77 / 45 74
Auflage	1.000 Stück
Layout, Satz und Druck	Haase-Druck, Ense-Bremen

**Mit freundlicher finanzieller Unterstützung der Volksbank Wickede (Ruhr) eG.
ISSN 1863-7124**

Aus der Arbeit des Heimatvereins

Von Josef Kampmann (Vorsitzender)

Wenn man, dem Lauf der Zeit folgend, heute mit einem Computer arbeitet und meint, dadurch eine Arbeitserleichterung zu haben, so ist das zunächst richtig. Aber es kann auch seine Tücken haben, denn es ist mir auch so ergangen. Bisher habe ich immer die laufenden Veränderungen sofort erledigt, Mitgliederveränderungen oder unsere Aktivitäten sofort aufgeschrieben. Doch dann der Schock: Plötzlich hängt sich der Computer auf, und die Festplatte mit allen Daten ist nicht mehr erreichbar. Alle Daten sind weg. Die letzte Datensicherung ist nicht mehr aktuell, und es müssen alle Daten mühsam wieder hergestellt werden. Deshalb ist es

möglich, dass einige Daten von mir nicht rekonstruiert werden konnten. Bitte teilen Sie mir das mit und helfen sie mir, den alten Zustand wieder herzustellen.

Die letzte Veranstaltung des Jahres 2010 war der Heimatabend am 17. November. Mehr als 150 Teilnehmer waren gekommen, um an diesem Ereignis teilzunehmen. Zum Auftakt sangen alle gemeinsam: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen...“. Dann gab es zum Abendessen eine ausgelöste Schweinehaxe mit Sauerkraut und Bratkartoffeln. Allen, die daran teilgenommen haben, hat es gut geschmeckt. Um 20 Uhr begann das Programm



Auftakt zum Heimatabend 2010

mit dem Auftritt des Volksliederkreises. Sie sangen die Lieder: „Die Gedanken sind frei...“ und „Der Freundschafts Band...“. Die dann folgende Musik wurde durch die „Oldie-Band Arnberg“ aufgeführt. Aus ihrem Repertoire von mehr als 300 Musikstücken hatten sie einen Querschnitt mitgebracht. Für jeden war etwas dabei von „Froh und heiter“ bis „Auf die Vogelwiese“, wo auch kräftig mitgesungen wurde. Ein Volksliedermedley wurde mit dem Volksliederkreis zusammen dargeboten. Zur Verlosung waren 35 Preise zu verteilen. Unter anderem gab es Schinken und Dauerwürste, Gutscheine der Fleischerei Hackethal und vom Restaurant „Bürgerstuben“. Und die Familie Wichers hatte zwei schöne Holzarbeiten beigeleitet. Zum Abschluss sangen alle das Lied: „Kein schöner Land...“.

Zur Jahreshauptversammlung am 26.01.2011 hatten sich 55 Heimatfreundinnen und Heimatfreunde in die Anwesenheitsliste eingetragen. Nach dem Gedenken

an die 17 Verstorbenen des vergangenen Jahres wird in die Tagesordnung verlesen. Da der Heimatverein nun 30 Jahre besteht, werden die Getränke kostenfrei ausgegeben. Zuerst verliest Schriftführer Günter Schwarzkopf das Protokoll der letztjährigen Versammlung. Vorsitzender Josef Kampmann hält eine Rückschau auf das Jahr 2010. Es wird festgestellt, dass es wieder eine leichte rückläufige Mitgliederentwicklung gibt. Ronald Bräker trägt den Kassenbericht vor. Auch hier ergibt sich eine leichte Rückentwicklung um rund 430,- Euro. Für die Kassenprüfer bescheinigt Irmgard Mischkowski eine ordnungsgemäße Kassenführung und beantragt für den Kassenswart und den Vorstand Entlastung. Alle Teilnehmer stimmen der Entlastung zu. Für die nach zwei Jahren ausscheidende Irmgard Mischkowski wird Werner Neuhaus gewählt. Da sich auch im letzten Jahr keiner gefunden wurde um das Amt des 1. Vorsitzenden zu übernehmen, erklärt Josef Kampmann sich für zwei weitere Jahre bereit weiter zu machen. Nach 4 Jahren stehen zur Wahl: Karl-



Jahreshauptversammlung 2011

Heinz Stammschulte (stellv. Vorsitzender) und Günter Schwarzkopf (Schriftführer). Es wird Wiederwahl vorgeschlagen und es kommt zur einstimmigen Wahl. Alle nehmen die Wahl an.

Es werden die Aktivitäten des Jahres 2011 vorgetragen, die schon im Heimatheft Nr. 40 vorgestellt wurden.

Unter Punkt: Verschiedenes macht der Vorsitzende darauf aufmerksam, dass die Vereinskasse im Abnehmen begriffen ist. Er regt an, über eine leichte Beitragserhöhung nachzudenken und im kommen Jahr darüber zu entscheiden.

Nach den Regularien der JHV zeigt der Vorsitzende alte Bilder von Wickede. Erst nach 22:00 Uhr bricht er die Bilderschau ab und vertröstet auf die nächste Jahreshauptversammlung.

Am Mittwoch dem 23.03.2011 fand die gemeinsame Veranstaltung mit der VHS im Seminarraum 3 statt. Der Stadtarchivar Jochen von Nathusius aus Fröndenberg hielt einen Vortrag zum Thema: „Wickede und Fröndenberg –Gemeinsames und Trennendes“.

Er ging in diesem Vortrag auf die Geschichte der Orte ein, auf die Industrialisierung, die zwar verschieden verlief aber fast gleichzeitig begann.

Am Freitag dem 17.06.2011 trafen sich um 14:30 Uhr die Heimatfreundinnen und Heimatfreunde zur heimatkundlichen Wanderung am Bürgerhaus. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden begaben sich 50 Mitglieder, 2 Kinder und 3 Hunde auf den Weg zur Firma HEKO Ketten GmbH. Hier hatten sich weitere 25 Mitglieder eingefunden, um die Werksbesichtigung mitzumachen.

Herr Alexander Koch und 6 weitere Mitarbeiter empfingen die Mitglieder des Heimat-

vereins und hießen sie herzlich willkommen. Vorsitzender Josef Kampmann bedankte sich bei Herrn Koch für die Bereitschaft zur Werksbesichtigung und überreichte ihm als kleines Dankeschön zwei Luftaufnahmen des Kettenwerkes aus den Jahren 1959 und 1970. Herr Koch zeigte zunächst im Empfangsraum einen Film über die Entstehung des Werkes im Jahre 1917 durch seinen Großvater Hermann Koch, über die Weiter-



Alexander Koch führt uns durch die Firmengeschichte

entwicklung durch seinen Vater Franz-Josef bis in die heutige Zeit. Der Film zeigte auch exemplarisch einen Ablauf der Produktion von Ketten, vom Rohmaterial über den Biegevorgang bis zur Schweißerei, die Vergütung der Ketten durch die hochmoderne Härterei bis zur Lagerhaltung und zum Versand. In der mechanischen Werkstatt werden auch heute noch die Antriebsmodule wie Kettenräder, Zahnkränze und Mitnehmer für fast alle Einsatzbereiche angefertigt.

In kleinen überschaubaren Gruppen wurden wir dann durch den Betrieb geführt, um alles im Film Gesehene im Original zu erleben.

Im Anschluss an die Werksbesichtigung lud uns Herr Koch noch zu heißen Grillwürsten und kühlen Getränken ein. Auf der Wiese neben dem Werksgelände waren Tische

und Bänke aufgestellt und luden zum gemütlichen Teil des Tages ein. Gisela Stamm-schulte und Karin Kampmann hatten schon den Grill angefeuert und boten bald heiße Würstchen an. Die Seniorchefin Marie-The-res Koch gesellte sich dazu und freute sich, alte Bekannte zu treffen. Auch der 85jährige Heribert Schulze-Geiping, der sein 50jäh-riges Betriebsjubiläum bei „Kettenkoch“ vor 28 Jahre feiern konnte, war zur Werksbesich-tigung gekommen.

Kurz nach 18:00 Uhr setzte der angekündi-gte Regen ein. Zu diesen Zeitpunkt hatten sich die meisten schon auf den Heimweg ge-macht.

Am Samstag, dem 16.07.2011, trafen sich fast 30 interessierte Heimatfreundinnen und Heimatfreunde am Parkplatz im Werler Wald. Hier empfing uns unser Mitglied Josef Lefarth, auch stellvertretender Vorsitzender des Neuen Heimat- und Geschichtsvereins in Werl sowie Vorsitzender des Waldlabors, um uns mit den Zielen und Aufgaben des Wald-labors vertraut zu machen. Zunächst brachen wir mit Josef Lefarth zu einem Waldbegang



Josef Lefarth beim Waldspaziergang

auf. Er zeigte uns die Besonderheiten, die am Wegrand standen, die man bei einem norma-len Spaziergang schnell übersieht. Er machte uns auf die Bäume und deren Besonder-heiten aufmerksam z.B.: Woran erkennt man den Unterschied zwischen einer Fichte und einer Tanne. Das sicherste Erkennungszei-chen einer Fichte ist, wenn man eine Nadel abzieht und diese an der Wurzel eine kleine Abrissspitze behält. Nach etwa 90 Minuten erreichten wir das Waldlabor. Es ist eines der ehemaligen Kasernengebäude (Verwaltung), welches zur Zeit renoviert wird. Da der Ver-ein noch über keine größeren Geldbestände verfügt, geht es noch nicht so zügig weiter wie man es möchte. Die Räumlichkeiten wa-ren aber schon gut erkennbar und man hofft, bald diese mit Leben zu erfüllen. Sinn und Zweck des Waldlabors soll es sein, dass jeder Besucher den Wald nicht nur als eine An-sammlung von Bäumen sieht, sondern ihn als Naturerlebnis der besonderen Art empfindet. Insbesondere den Schülern unterschiedlicher Altersstufen soll hier unter fachkundiger Anleitung ermöglicht werden, den Wald als komplexes Ökosystem zu begreifen. In den noch zu errichtenden Laborräumen sollen die Schüler ökologische Untersuchungen durchführen und diese dokumentieren.

Der Vorsitzende Josef Kampmann bedankte sich im Namen aller für die informative Füh-rung durch den Wald und die Erklärungen zum Waldlabor. Als Dankeschön übergab er symbolisch eine Spende für das Waldlabor, die dann später durch den Kassierer überwie-sen wurde.

Bei herrlichem sonnigen Spätsommerwetter (teilweise war es zu warm) trafen sich am Samstag, dem 3. September, 46 Teilnehmer am Bürgerhaus zur Busfahrt nach Hagen, um das Freilichtmuseum technischer Kultur-denkmäler zu besuchen. Pünktlich um 9:30 Uhr ging die Reise los. Nach einer Stunde traf die Gruppe in Hagen ein. Zunächst wur-



Die Wickeder vor dem Freilichtmuseum

de ein Gesamtfoto für die Zeitung und für das Archiv gemacht. Nun hatte jeder Gelegenheit, sich bis 16 Uhr alles anzuschauen, was ihn interessierte. In der weitläufigen Anlage verloren sich die Wickeder schnell, nicht ohne sich immer wieder zu begegnen. In über 50 Häusern konnte man alte Handwerke oder industrielle Anlagen besichtigen. Teilweise gab es Vorführungen, so im Sensenhammer, in der Druckerei, in der Seilerei, in der Bäckerei, der Bohrerschmiede und noch weiteren Orten. Der Lärmpegel im Sensenhammer stieg bis 110 Dezibel und tat schon den Ohren weh. Wenn man bedenkt, dass in früherer Zeit kein Gehörschutz getragen wurde, dann kann man sich die Schwerhörigkeit vieler der damaligen Arbeiter gut vorstellen. Der Vorführer im Sensenhammer hatte damit keine Schwierigkeiten, doch meinte er: „Die Schwerhörigkeit hatte aber auch seine Vorteile zu Hause bei den Ehefrauen.“

Besonders begehrt bei dem warmen Wetter war das „Museumsbier“ aus der Brauerei. Überall gab es Gelegenheit, sich auszuruhen und den schönen Tag zu genießen. Gegen 16 Uhr trafen wieder alle am Bus ein und gegen 17 Uhr waren alle wieder in Wickede glücklich gelandet.

Zum Jahresabschluss trafen sich fast 160 Teilnehmer zum **22. Heimatabend** am 16.11.2011 um 19 Uhr im Mittelteil des Bürgerhauses. Der Volksliederkreis hatte am

Vortrag das Bürgerhaus geschmückt und festlich dekoriert. Pünktlich begrüßte der Vorsitzende Josef Kampmann zum diesjährigen Heimatabend und freute sich auch über den guten Zuspruch, den diese Veranstaltung des Heimatvereins mal wieder erfuhr. Er bedankte sich bei allen Helferinnen und Helfern, denn ohne deren Hilfe könne man so eine Veranstaltung nicht durchführen. Er begrüßte das Mandolinen- und Gitarrenorchester aus Hüsten-Sundern, das auch schon im Jahre 2008 unseren Heimatabend mitgestaltet hatte. Er freute sich auf „Änne von Dröpplingen“, die sicher zum Gelingen des Abends beitragen würde und auf den vierzehnten Auftritt des Volksliederkreises des Heimatvereins.

Er kündigte die Verlosung an mit vielen wertvollen Preisen, die zum Teil gestiftet waren, unter anderem von der Familie Wichers mit sehr schönen Holzarbeiten. Es gab Gutscheine der Firma Hackethal und vom Restaurant „Bürgerstuben“. Die restlichen Preise waren vom Heimatverein bereitgestellt worden in Form von Wurst und Schinkenstücken. Die Versorgung mit Getränken wurde von Sängerinnen und Sängern des Volksliederkreises durchgeführt.

Nach dem gemeinsamen Anfangslied „Abend wird es wieder...“ wurde zunächst das Essen eingenommen. Es gab Grünkohl mit Krustenbraten und Bratkartoffeln, vom Team

der Bürgerstuben schmackhaft zubereitet. 99 der Teilnehmer hatten sich durch den Kauf einer Essenmarke im voraus angemeldet. Nach dem Essen, was allen gut geschmeckt hatte, begann kurz nach 20 Uhr der Volksliederkreis das Programm mit zwei Liedern: „Schön ist die Welt...“ und „Bin ein fahrender Gesell...“. Diese Lieder waren im vorangegangenen Jahr neu eingeprobt worden. Dann begann das Mandolinen- und Gitarren-Orchester mit seinen Darbietungen. Diese leise und getragene Musik versetzte manchen in südliche Gefilde und war gut anzuhören. Aus den Reihen der Teilnehmer las Frau Ursula Arndt die Geschichte: „Das Lametta“ und erntete manchen Lacher. Gegen 20:45 Uhr war der Auftritt der Comedien „Änne von Dröpplingsen“ geplant. Der Vorsitzende saß auf heißen Kohlen, weil er noch keine „Änne“ gesehen hatte. Wie später zu erfahren war, hatte sie das Bürgerhaus nicht gefunden. Erst nach mehrmaligem Nachfragen traf sie dann kurz vor 21



Änne von Dröpplingsen

Uhr ein. Sie war sofort voll in Aktion und erkletterte die Bühne, bis sie feststellte, dass es auch eine Treppe gab. Sie erklärte uns, warum das Sauerland so heißt und dass unser 2. Vorsitzende einen „Kahlen Asten“ hatte mit einer „Wilden Wiese“. Sie hatte die Lacher schnell auf ihrer Seite. Sie erzählte von ihrem Lebensgefährten Karl-Heinz, der auch ein Gehwägelchen hätte und sich einen Renn-Overall anziehe. Sie berichtete von dem im nächsten Jahr stattfindenden Rennen mit Gehwägelchen in Dröpplingsen und suchte noch ein „Boxenluder“. Sie fand es am Getränkewagen mit Karin Kampmann. Zum Ende ihres 30minütigen Vortrages zeigte sie uns, wie sportlich sie war und machte auf der Bühne noch einen Handstand unter Mithilfe des Vorsitzenden, damit sie nicht rüberschlage. Ihr grüngepunktetes Kleid folgte der Schwerkraft und ließ ihre wollene Unterwäsche sehen. Die Begeisterung fand ihren Höhepunkt, und das Lachen wollte kein Ende nehmen. Ohne eine Zugabe kam sie nicht von der Bühne. Der Vorsitzende Josef Kampmann bedankte sich bei Monika Badtke (ihr bürgerliche Name) aus Iserlohn, die mit ihrem Vortrag zum Gelingen des Heimatabends maßgeblich beitrug. Anschließend sangen die Sängerinnen und Sänger des Volksliederkreises noch die Lieder „Wem Gott will rechte Gunst erweisen...“ und „Schwer mit den Schätzen...“. Jeder Teilnehmer des Heimatabends hatte eine Losnummer erhalten und der Vorsitzende zog nun die Gewinner. 20 Preise waren zu verteilen und waren bald vergeben. Das Mandolinen- und Gitarren-Orchester spielte nun noch „Katalanische Impressionen“ und „Unter der Dorflinde“. Hier waren alle aufgefordert leise mitzusingen, denn es war ein Medley von Volksliedern. Das traditionelle Lied „Kein schöner Land...“ beschloss unter Mitwirkung des Orchesters den 22. Heimatabend.

Veranstaltungsprogramm für das Jahr 2012

- 25.01.2012 Jahreshauptversammlung im Bürgerhaus um 19:30 Uhr.
Mittwoch Anschließend wird ein alter Schützenfestfilm von
Wickede (Ruhr) gezeigt.
- 21.03.2012 Gemeinschaftsveranstaltung mit der VHS um 19:30 Uhr
Mittwoch im Bürgerhaus in Wickede.
Heinrich Josef Deisting:
Zur Herkunft der alten Wickeder Familien
Eintritt: 4,00 €
- 01.06.2012 Heimatkundliche Wanderung ab Bürgerhaus
Freitag 15:00 Uhr Besichtigung der Firma Weber Verpackungen
„Der Tütenmacher“
Anschließend gemütlicher Abschluss mit Grillwürstchen und
kühlen Getränken.
- 01.09.2012 Besichtigung des Wasserwerkes Echthausen
Samstag 15:00 Uhr Führung durch Herrn Hagelschuer
- 21.11.2012 **Heimatabend im Bürgerhaus ab 19 Uhr**
Mittwoch Anmeldung erforderlich bei den Vorstandsmitgliedern.
Essenmarken vorher erwerben bei
Buchhandlung Böse / Vollmer,
Lottoannahme Karl-Heinz Neuhaus und
Bürobedarf Picker.

*Dort, wo ich meine Freunde habe,
Dort, wo sich die Leute verstehn,
Dort, wo Eltern noch Eltern sind,
Dort, wo die Menschen noch zufrieden sind,
Dort, wo ich geboren wurde,
Dort, wo ich meinen Feinden verzeihen kann,
Dort, wo ich zu Hause bin,
Dort, ja dort berühren sich Himmel und Erde !
gefunden auf einem Schild in Langdorf (Bayrischer Wald)*

Mitgliederbewegung des Heimatvereins

Am 20.11.2010 zählte der Heimatverein		867	Mitglieder
ausgeschieden sind:	a) durch Tod	18	Mitglieder
	b) aus anderen Gründen	6	Mitglieder
eingetreten sind im Zeitraum vom 20.11.2010 bis 20.11.2011		17	Mitglieder
	Mitgliederbestand	860	Mitglieder

Durch den Tod verlor der Heimatverein am:

			Alter/Jahre	
22.11.2010	Rolf Weichhold	Wickede	76	
16.01.2011	Dieter Grote	Wickede	58	
14.01.2011	Heinz Velmer	Wickede	74	
29.01.2011	Maria Beckenbauer	Echthausen	84	
03.02.2011	Franz Schulte	Wickede	88	
09.03.2011	Rudolf Zgraja	Wickede	80	
30.03.2011	Elisabeth Haverkamp	Wickede	91	
01.05.2011	Else Roßmann	Echthausen	80	R.i.p
10.05.2011	Klara Dümplmann	Wickede	93	
16.05.2011	Elisabeth Drees	Wickede	83	
31.05.2011	Klaus Hecker	Wickede	67	
16.06.2011	Hans-Dieter Rust	Wickede	81	
30.06.2011	Friedel Koerdt	Wickede	73	
13.07.2011	Karl Mause	Werl	78	
28.09.2011	Gabriele Fischer	Wiehagen	68	
13.09.2011	Alfred Schelte	Lendringsen	87	
04.11.2011	Arnold Gülde	Wickede	83	
17.11.2011	Hans-Henner Merse	Wickede	79	

Seit dem 20. November 2010 konnte der Heimatverein als neue Mitglieder begrüßen:

Bühner, Birgit	Wimbern	Kobeloer, Rita	Wickede
Rogosch, Sabine	Wickede	Petrowitz, Gerhard	Lünen/Lippe
Kellner Optivision	Wickede	Bühner, Hubert	Wickede
Röhr, Irmard	Wiehagen	Röhr, Paul	Wiehagen
Böcker, Hanne	Wickede	Baus, Elisabeth	Wickede
Baus, Helmut	Wickede	Kaiser, Rudolf	Wickede
Schumacher, Fritz	Wickede	Arndt, Theodor	Wickede
Pelletier, Brigitta	Wickede	Belz, Dagmar	Echthausen
Bauerdick, Julia	Echthausen		

25 Jahre Mitglied im Heimatverein

Wir gratulieren den nachstehenden 7 Heimatfreundinnen und Heimatfreunden zur 25jährigen Mitgliedschaft und Treue in unserem Verein

eingetreten am:

Fritz Arndt	Vollenberg	01.01.1986
Arnold Reuter	Wickede	01.01.1986
Karl-Heinz Thiergarten	Wiehagen	02.01.1986
Agnes Schemm	Wickede	15.02.1986
Ottilie Broszat	Wickede	31.01.1986
Dorothee Behme	Wiehagen	11.02.1986
Uwe Zgraja	Berlin	26.04.1986



Postkarte von 1899

Jahresrückblick der Wandergruppe des Heimatvereins

Im abgelaufenen Wanderjahr boten die Wanderführer erstmals 6 Wanderungen an. Durchschnittlich beteiligten sich 40 wanderfreudige Wickeder.

Die erste Wanderung führte zur Kreuztracht nach Menden, wo man am Kreuzweg teilnahm.

Am 1. Mai ging es zum Dorffest nach Schlüchkingen. Hier wurde bei strahlendem Sonnenschein das Maikönigspaar Rolf und Inge Hülde ermittelt. An dieser Wanderung beteiligten sich 54 Heimatfreundinnen und Heimatfreunde.

Gerne ließen sich die Wanderer in diesem Jahr wieder von den Hobbygärtnern in deren Vereinsheim mit Grillspezialitäten verwöhnen.

Der Höhepunkt des Wanderjahres war der Besuch des Flughafens Arnshagen/Menden. 54

Teilnehmer dieser Tour ließen sich die Technik des Towers sowie die Start- und Landebahn erläutern. Auch die in den Hallen abgestellten Flugzeuge stellte ein Mitarbeiter den interessierten Mitgliedern des Heimatvereins vor.

Zur Wanderung zum Vereinsheim der Angelsportler hinter dem Freibad konnten die Wanderführer Alfred Dieckmann und Fritz Biele 41 Teilnehmer begrüßen. An liebevoll dekorierten Tischen wurden die Teilnehmer bedient. Neben kühlen Getränken von den Petrijüngern hatte der Partyservice Rohrbach eine kräftige Gulaschsuppe geliefert.

Die letzte Tour ging ein Stück des Wickeder Rundweges, ca. 5,5 km, und endete in der Gaststätte „Erlenhof“.



Wanderung zum Anglerheim



Besichtigung des Flughafens Arnberg/Menden



Pastor Heribert Ferber beim Veruch Maikönig zu werden



Maikönigspaar Inge und Rolf Hülner

Wanderplan 2012 der Wandergruppe des Heimatvereins

06. April 2012
Karfreitag
Leitung:
Alfred Dickmann
- Traditionelle Saisonöffnung mit der Wanderung zur Kreuztracht nach Menden. Treffen an der Oesberner Kirche um 8.30 Uhr.
Abschluss wird noch bekannt gegeben.
1. Mai 2012
Dienstag
Leitung:
Alfred Dickmann
02377 / 4738
- Wanderung zum Dorffest nach Schlückingen. In diesem Jahr werden für die Wanderer aus Wickede reservierte Plätze unter einem Zelt freigehalten. Angeboten werden Getränke, Gegrilltes und Kaffee und Kuchen.
Dazu ist es dringend erforderlich, dass sich alle Teilnehmer telefonisch beim Wanderführer anmelden.
15. Juni 2012
Freitag
Leitung:
Fritz Biele
02377 / 2825
- Wanderung zur Hofkäserei Welli in Fröndenberg-Warmen ca. 5 km Strecke. Treffpunkt um 14 Uhr an der Ruhrbrücke (Alter Sportplatz).
Vorgesehen ist eine Betriebsführung mit Erläuterung zur Käseherstellung und anschließender Verkostung mit Käsehäppchen und Joghurt. Für die Verkostung wird ein Kostenbeitrag von 4,00 € erhoben.
Telefonische Anmeldung unbedingt erforderlich.
- 25.08.2012
Samstag
Leitung:
Fritz Biele
02377 / 2825
- Wanderung zum Hofladen nach Echthausen. Hier besteht die Möglichkeit Einkäufe zu tätigen. Angeboten wird Kaffee und Kuchen. Treffpunkt um 14:30 Uhr am Bahnhof.
Telefonische Anmeldung erforderlich.
- 29.09.2012
Samstag
Leitung:
Alfred Dickmann
02377 / 4738
- Wanderung zu den Kleingärtnern in Wiehagen. Treffpunkt um 14:30 Uhr am Kommunalfriedhof. Von hier geht es durch den Stadtwald nach Wiehagen und zur Kleingartenanlage.
Die Kleingärtner werden Gegrilltes, Getränke und Kaffee und Kuchen anbieten. Telefonische Anmeldung erforderlich.
- 27.10.2012
Samstag
Leitung:
Fritz Biele
02377 / 2825
- Jahresabschlusswanderung nach Wimbern. Treffpunkt um 15:30 Uhr an der Gaststätte Korte. Von dort geht es am Schafstall und Beringhof vorbei zum Kloster und Krankenhaus und zurück zur Gaststätte Korte. Hier haben die Teilnehmer Gelegenheit gegrillte Hähnchen und Getränke (entsprechend der Jahreszeit) zu sich zunehmen.
Telefonische Anmeldung erforderlich.

Ein Streit um Jagdrechte zwischen Werler Bürgern, Sälzerknechten, der Gesellschaft der Schützen und Wilhelm v.Schafhausen in den Jahren 1544 – 1548

Von Heinrich Josef Deisting

Grenzen und Streitigkeiten um bestehende oder vermeintliche Grenzen sind so alt wie die zivilisierte Menschheit. Bereits im alten Ägypten, zur Zeit der Reichseinigung (ca. 3.000 v.Chr.) gab es Grenzen, das Reich am Nil war in „Gäue“ eingeteilt. Im alten Testament, insbesondere in den Büchern Moses (ca. 15. - 13.Jh.v.Chr.) wird viel von Grenzen und Grenzsteinen gesprochen. So z.B. „Du sollst nicht wegnehmen noch verrücken die Grenzen deines Nächsten, welche die Vorfahren gesetzt haben...“ (V. Moses 19,14) und „Verflucht sei, wer die Grenzen seines Nächsten verrückt...“ (V. Moses 27,17). Bei der relativen „Bibelfestigkeit“ unserer Vorfahren im Mittelalter und der frühen Neuzeit können wir unterstellen, dass diese Grundaussagen allgemein bekannt waren, ja es finden sich zahlreiche unmittelbare und mittelbare Belege dafür. Das Wissen um bestehende Grenzen wurde bereits vor Jahrhunderten mündlich tradiert, bevor die preußische Verwaltung in den 1820/30er Jahren die Kataster, Grundbücher und Grundakten einführt. Die Archive der öffentlichen Verwaltungen, des Adels und der Kirchen sind voll von Quellen dieser Art (Grenzen, Grenzstreitigkeiten, Jagdrechte, Schnadezüge und Umritte u.ä.). Manchem Teilnehmer von Schnadezügen und Waldbegängen wird es nicht bewusst sein, dass er als Teilnehmer uralter Übungen unterwegs ist. Geht es heute dabei eher um Brauchtumpflege und Geselligkeit, waren die Umzüge in früheren Jahrhunderten vor allem auch eine Notwendigkeit mit einem wirtschaftlichem ernsten Hintergrund.

Das Archiv der Stadt Werl verwahrt in der Abteilung Akten B 43: Gerechtsame der Stadt (Mast, Jagd, Hude) Quellen aus der Zeit 1473 – 1834. Uns Interessiert hier insbesondere die Stufe B 43 b, Jagdsachen, die einen Aktenstapel von ca. 7 cm aus den Jahren 1545 – 1834 umfasst. Dazu kommt eine Handschrift (Amtsbuch) der Werler Schnadeprotokolle aus den Jahren 1608 – 1781, etwa 3 cm stark.¹⁾

Einer selbst gestellten und mit meinem Freund Josef Kampmann abgesprochenen Aufgabe folgend, habe ich mir die beiden ältesten Nummern der Jagdakten von 1545 – 1548 einmal „vorgenommen“, da diese 16 Aktenblätter, alles Briefe, den Bereich der heutigen Gemeinde Wickede berühren. Dass sich diese Arbeit trotz jahrelangem Quellenstudium gar noch für die Geschichte der vor 1494 gegründeten Schützenbruderschaft St.-Sebastianus Werl lohnend erweisen würde, konnte niemand voraussehen.²⁾ Eine alte Binsenweisheit besagt „Akten wollen gelesen, nicht nur durchgeblättert werden!“

Welche Probleme sich beim Lesen der Briefe und Briefkonzepte der genannten Jahre in Bezug auf Schrift und Sprache der Quellen dem Bearbeiter entgegenstellten, sollen die hier abgedruckten Textbeispiele und eine buchstabengetreue Abschrift eines Briefes vom 8.Mai 1547 offenbaren. Da wir viele Leser mit der bloßen Übertragung der Texte in die Druckform abgeschreckt hätten, soll in der Folge der Ablauf des Jagdstreites inhaltlich referiert werden.³⁾ Einige wichtige Zitate werden in der Originalsprache (mittelniederdeutsch)

gebracht und heute nicht mehr allgemeinverständliche Worte werden erklärt.

Am Montag, dem 11. Januar 1545 schrieb der Landadelige Wilhelm v. Schafhausen zu Haus Schafhausen (urkl. 1545 – 1583) an Bürgermeister und Rat zu Werl über seinen Ärger, den ihm Werler Sälzerknechte am Freitag, dem 8. Januar zugefügt hätten. Er merkte an, dass dieser Brief einem früheren folge, (der sich nicht erhalten hat). Zur Zeit krank und an den Vorkommnissen leidend, schreibt er, die Sälzerknechte hätten schon früher (im Winter 1544), mit Jagdgarnen⁴⁾ auf seinen Grundbesitzungen gejagt und dies habe sich am 8. Januar erneut ereignet, nur dieses Mal hätten sie mit Büchsen geschossen und mit Hellebarden gejagt.⁵⁾

Ebenfalls an einem Montag, dem 13. April 1545 schrieb v. Schafhausen einen Brief, diesmal an sämtliche „Borchmanns“ (= Be-

Er führte aus, „die von Werl“ hätten nun seit „Mittwinter“ (= 25. Dezember 1544) zum dritten Mal auf seinen Ländern mit Rohren (= Gewehren), Pfeiffen und Trommeln das Wild ins „Hasgarn“⁶⁾ getrieben und dabei sieben Hasen und sechs Füchse erbeutet. Weiter schreibt er, die Werler hätten auch mit Ruten gejagt, welches doch der Landesfürst über die Kanzeln („over de Kerck“) verboten habe.

Erst vom Sonntag, dem 13. Juni 1545 liegt eine Reaktion von Bürgermeister und Rat zu Werl vor. In dem erhaltenen Konzept eines Schreibens an die „Borchmannen“ des Amtes Werl wird ausgeführt, dass v. Schafhausen sich beklagt hat, die Werler hätten mit Gewehren, Pfeiffen und Trommeln, 250 Mann stark, mit großer Gewalt auf seinen Besitzungen gejagt. Sie hätten mit v. Schafhausen jedoch weder Unwillen noch „Zank“, zudem seien die Werler Bürger berechtigt nach althergebrach-



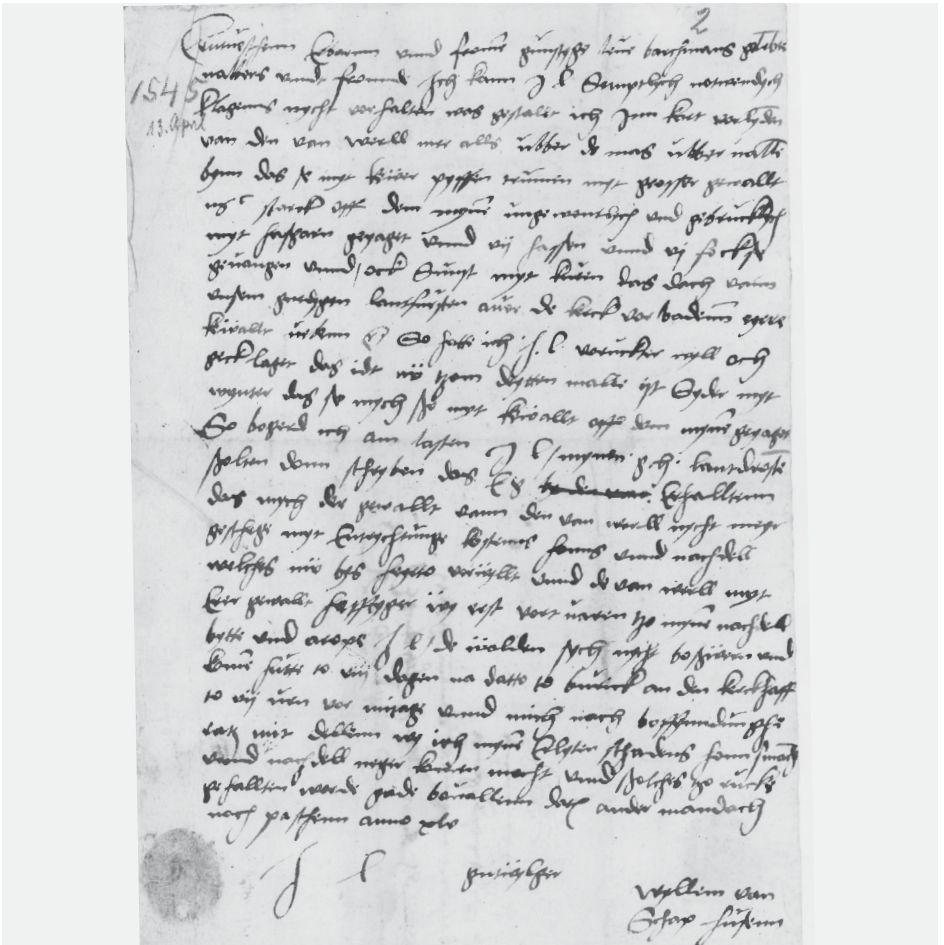
Ausschnitt aus dem Stich „Wie die Jagd angeblasen wird“ von Johann Elias Ridinger (* 1695 Ulm, † 1767 Augsburg)



Hellebarde (zweite Hälfte des 16. Jh.)

sitzer von Adelsgütern) des Amtes Werl. Das Schreiben gelangte auch ins Werler Rathaus.

tem öffentlichen Gebrauch und Gewohnheit dort zu jagen. Der Rat habe inzwischen die



Brief Wilhelms von Schafhausen an die Besitzer der Adelsgüter im Amt Werl 13.4.1545

„Gesellschaft der Schützen“, „de sollich gedaen solten hebben“ befragt, die aussagen: „dat se nach vergangener hoichtit paschenn (= Ostern, 5. April 1545) gegenn eren pflichtdach erer geselschofft tho eherenn up etlignen orden und platzenn da es van aldersher und noch biß over menschen gedenccken gebruklich und gewontlich ist, gejaget auch etzlige Hasen und foße (= Füchse) gefangenn und over keinem menschen overfall schaden oder gewalt gedaenn hebbenn“. Ein Dokument vom 21. April 1545, bei den

„Verschiedenen Verwaltungssachen“ unter der Signatur B 45 Nr. 1a liegend, zeigt uns, wie besonnen die Schützenbruderschaft sich auf die Befragung durch den Stadtrat vorbereitete. Sie ließ sich ihr im Rathaus aufbewahrtes Schützenarchiv aus. Das „Verzeichnis der Urkunden im Schützenschrein“ ist nebenbei gesagt der älteste Ausleihbeleg des Werler Stadtarchivs. Unter den sehr knapp aufgeführten Urkunden ist jedoch kein Dokument auszumachen, was den Schützen in ihrem Jagdstreit hätte helfen können. Dies ist

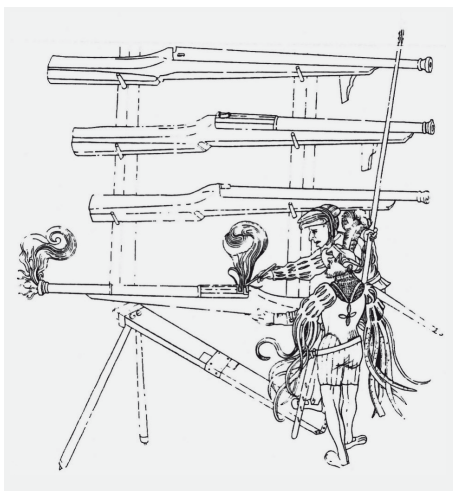
nicht verwunderlich, denn die Jagdrechte der Werler Bürger auf Niederwild in der Werler Feldmark waren ein uraltes (nicht schriftlich fixiertes) Gewohnheitsrecht, welches bis in die Zeit der Stadtwerdung (um 1218) zurückreichen dürfte.

Wie beharrlich an den Observanzrechten (=Gewohnheitsrechte) festgehalten wurde, zeigt ein Schreiben des Werler Stadtrates vom Sonntag, dem 6. Februar 1546 an Wilhelm v. Schafhausen: Etliche Mitbürger haben beim Rat geklagt, dass sie am 5. Februar des Jahres einen Fuchs gefangen haben, der ihnen dann aber vom Herrn v. Schafhausen abgenommen wurde. Der Rat bittet um Rückgabe des Tieres und verweist auf die uralten Rechte. Die Wegnahme des Fangs wird vom Rat als Friedensbruch und unnachbarschaftliches Handeln bezeichnet. Hier ging es weniger um den einen Fuchs, es ging um die Rechte der Werler Bürger! In der Sammelakte der ungehefteten Briefe folgt nun ein leider undatiertes aber wohl in richtiger Reihenfolge liegendes Schreiben Wilhelm v. Schafhausens an „sämtliche von Ritterschaft, Landschaft und Städten“, womit der Landtag des Herzogtums Westfalen gemeint ist. In der Regel wurden die so adressierten Briefe bei der Landesbehörde „Landdrost und Räte“ in Arnsberg eingeliefert. Schafhausen beklagte sich über die Werler, die bei ihm bis an die „pfortz“ (= Pforte) des Hauses Schafhausen mit 300 (Mann stark) zu Pferde und zu Fuß nach Hasen und Füchsen gejagt hätten. Als er den Werlern entgegengetreten sei, um sich das Jagen zu verbitten, hätten sie ihn gegriffen und ihn bis zu seiner Pforte gedrängt und gejagt und ihn um Leib und Gut bringen wollen.

In der Sache selbst scheint v. Schafhausen sich im Recht gefühlt zu haben. Allein die glatten Zahlen der 250 bzw. 300 Werler zu Pferde und zu Fuß dürften übertrieben sein.

Am Sonntag, dem 8. Mai 1547 antworteten

die Bürger der Werler Schützengesellschaft auf die Klage des Herrn v. Schafhausen beim Landdrosten Graf Bernhard v. Nassau-Beilstein (ca. 1479/85 – 1556) und schrieben dem Richter, Bürgermeister und Rat zu Werl. Schafhausen hatte dem Landdrosten geschrieben, die Werler hätten gerufen, sein Haus zu stürmen, ihn mit „halven Haken“⁽⁷⁾ zu erschießen und seine Behausung abzubrennen bedroht sowie seinen Roggen zertreten. Die Schützen halten dies für eine Verunglimpfung und werfen v. Schafhausen vor, mit „gesparter warheit“ seine Sache zu vertreten. Sie



Hakenbüchsen

werfen ihm weiter vor, sich in der Vergangenheit gegen ihre Mitbürger mit Unvernunft und Gewalt verhalten zu haben. Sie fühlen sich berechtigt, in der Gegend Garne aufzustellen und zu jagen, da dies den Werlern seit unvordenklichen Zeiten erlaubt war. Schafhausen habe jedoch seinen Mutwillen geübt, überall „Gezänke“ gesucht, sich unnachbarlich verhalten und ihren Mitbürgern Gewalt angetan. Sie bemerken, sich gern einer Überprüfung der gegen sie erhobenen Anklage zu unterwerfen.

(Bl. 8) 8.Mai 1547 (Konzept:) Burger von Geselschoff der Schuttenn
(an) denn Ersame(n) und vursichtigen Richter (.) Burgermeister und Rade der Stadt
Werlle unsern gebetenden Herrn (altes Rubrum:) der Schuttent to Werll beantwortungh
uf Schaphaus(en) clage der Jagt halb(e)r

Ersamenn und vursichtigenn gebetende Herrn wir hebbenn de Supplication so der
veste Wilhelm vann Schaephusenn dem wolgeborn unserm genedigen Hern Grave
Bernhart (v.Nassau) Lantdrosten over unß gegeben hefft angehört und daruith gerets
Schaephusenn geschwinde andragen welchergestalt wir enn met aestornugen ropen,
(= Erstürmungsrufen!) bedruwunge met halven Haken thoscheiten, syne behusungh
affthobernen (=abbrennen) und wes er he unß sunst met treddenn synes roggens be-
drifet, verstandenn und wegen u. Er. thor anthwort nicht bergenn. Dat obg(enannter)
Schaphusen unß an wolgemelten Hern Lantdrosten wie oich up andern orden ge-
ne wolde verunglimpenn welchs he doch met unbescheidenheit oick gesparter warheit
(met v(er)loff gesacht) verwendet. Dan he werdt, kann oder mach solliche viantlich (=
feindlich) bedruwen, gewald oder beschedigen num(m)er over unß bringen. So es over
klagens geldten solte werde sich de klacht op unser sydt billiger befinden. Dan wes he
ynn veruchten thiden wedder unse mitburger met syner unvernufft und selbst gewalt
begangen ist, bewust und noch unvergettenn (.) Dwile aver wir am lestenn ym Ambte
van Werlle und up orden dar unse Vorsattere, biß an gemelten Wilhelm Schaephusen,
alle thit unbekweret und over menschen gedencken gejaget hebben unse garne und
jacht gestalt(.) Hefft Schaephusenn synen moettwillen vorgewant und dat geszencke met
unß yn allen orden gesecht. Welches doch (Bl. 8v) unangeseyn wir unß an en (wiewoll
he es villichte gerne gehatt) dennoch nicht gekort dan unse Dach gedaen (,) und heve
getzogen unnd des gennen wir gefangen met unsen Hern und frundenn gedeilt heb-
benn, und syn em keiner gewalt gestendich dann beklagen unß synes unnaberlygen
moittwillens und gewalt de he an etzlichen unsen metburgern bevor bedreuen und fol-
gantz an unß gerne solte begangen hebben (.) Und syn erbotich unß vor wolgemelten
unsern genedigen Hern des gegendeels andreggen, thoveranthweren und synen moittwil-
len dardhoin (.) Denstlich bittende u. Er. wollenn unse verantworungh und erbeten
syner g(naden) thostellenn (.)

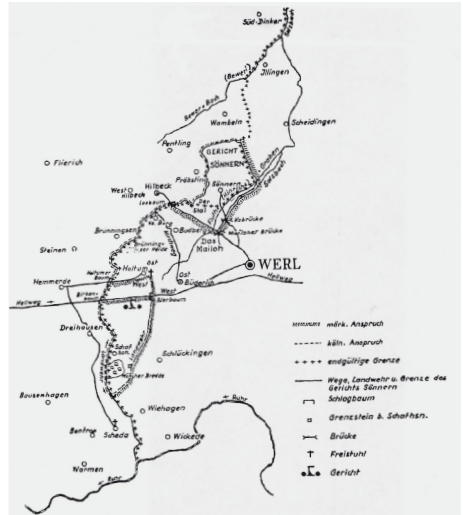
Wollen wir alle thit pehrsonlich und gerne verdenen kennet Gott de v Er. ynn fredden
beware Dat(um) am Sundage Cantate Anno D(o)m(ini) 1547

v. Er. gehorsame Burger van geselschoff der Schuttenn

Bereits einen Monat später tritt in diesem Streitfall ein mächtiger Mann auf den Plan. Am Montag, dem 6. Juni 1547 schrieb Dietrich (XV.) von der Recke, Herr zu Heiden (b. Unna), Droste (=Amtmann) zu Unna, Kamen und Loe, fürstlich märkischer Rat und Marschall (1493 – 1585) an Bürgermeister und Rat zu Werl.⁸⁾ Der mit der höchsten Würde der Grafschaft Mark, dem Marschallamt bekleidete Mann schreibt auf einen Brief von Bürgermeister und Rat zu Werl hin über die Störung der Rechte seines Herrn, des Herzogs Wilhelm V. v. Jülich-Kleve und Berg, Graf von der Mark (1516 – 1592) im Bereich des märkischen Amtes Unna durch die Werler Schützen. Diese hätten berichtet, sie hätten „im Stift Collenn, to der tyt gejaiget, unnd nahe gelegenheit des Wynndes oder der Lucht (wie dan van aeldes gewoinlich were, op dusse syde der Landtweher die garne gesath hebbenn, wo dan im gelichen fall die Merckerschen ouck to doine plechtenn, und gy dar ouch van aelden Borgerenn die des gesehen, unnd mede gebueckt hettenn, loffwerdich berichtet synn...“. Der Droste bittet Bürgermeister und Rat die Werler Schützen zu ermahnen, nicht wieder im märkischen Gebiet zu jagen.

Der Brief des Marschalls aus dem Jahre 1547 führt uns zu einem Punkt der landesgeschichtlichen Entwicklung der Territorien Grafschaft Mark und kurkölnischem Herzogtum Westfalen im Grenzbereich der Ämter Hamm und Unna gegen das Amt Werl. Die 1937 durch Margarethe Frisch¹⁰⁾ veröffentlichte Karte zeigt uns den zwischen Mark und Köln seit langer Zeit strittigen Grenzverlauf der Landwehr insbesondere im Gebiet des Hauses Schafhausen, wo es zur Bildung zweier Landwehren kam, die den Adelsitz Schafhausen geradezu zwischen sich einschlossen. Die Grenze wurde in diesem Gebiet erst durch den sogenannten Rezeß (= urkundliche Vereinbarung) von Sönnern im Jahre 1561

festgelegt. Unsere Karte zeigt, dass die 1561 vereinbarte Grenze hart an Haus Schafhausen vorbeilief, Schafhausen mithin kölnisch war und dem Amt Werl, Kirchspiel Buderich angehörte. Bei dieser Sachlage nimmt es nicht Wunder, den Herrn v. Schafhausen als einen auf seine persönlichen Besitzrechte beharrenden Gutsherren zu erleben!



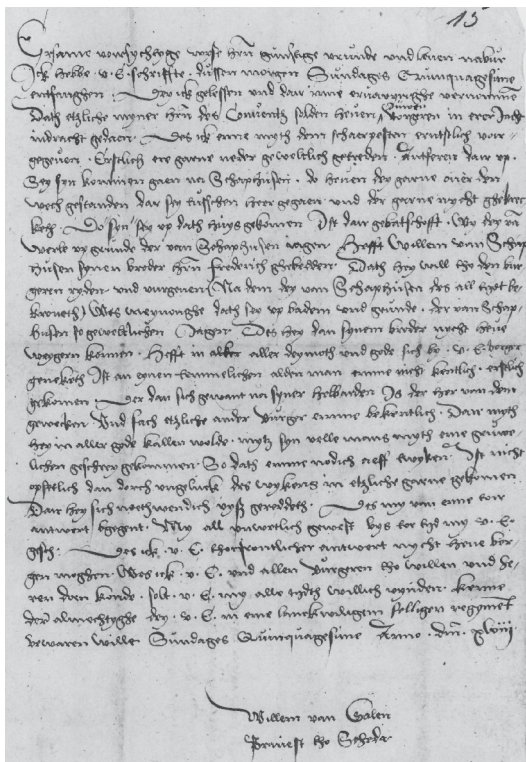
Grenze der Ämter Hamm und Unna gegen das Amt Werl

Am Sonntag, dem 7. August 1547 schrieben die Werler Schützen an Bürgermeister und Rat zu Werl und nahmen zur Klage des Wilhelm v. Schafhausen beim Kurfürstenerzbischof v. Köln über dessen Behörde Landdrost und Räte Stellung. Sie weisen die Darstellung v. Schafhausens bezüglich der Bedrohung durch 300 Mann zu Pferde und zu Fuß und den vermeintlich persönlichen Angriff auf den Adeligen zurück. Sie geben ihrer Verwunderung Ausdruck, wie einer „vam adell“ solche Unwahrheiten aufbringen kann. Insbesondere die Zahl 300 sei übertrieben, v. Schafhausen werde nicht einmal „den deren dell“ (= den 3. Teil von 300) beweisen können, denn es sei nicht mal einer zu Pferde

bei dem vermeintlichen Angriff auf Haus Schafhausen gewesen. Sie sind enttäuscht über die Unwahrheiten v.Schafhausens, die er gegen die Werler auch schon früher aufgestellt hat und wollen sich nicht um ihre alten Jagdrechte bringen lassen.

Ebenfalls am Sonntag, dem 7. August 1547 fertigten Bürgermeister und Rat zu Werl ein Schreiben an den Kurfürsten Adolf Grafen von Schaumburg, den Administrator des Erzbistum Köln (1511 – 1556) und erklärten sich mit der Darstellung der Werler Bürger-Schützen einverstanden. Der Jagdstreit zwischen den Werlern und dem Herrn v.Schafhausen gehe jedoch auch auf frühere Ereignisse zurück. So soll der Adelige seine Schafe nicht nur innerhalb der eigenen Besitzungen geweidet haben, sondern er ist mit der Herde auch in die Werler Feldflur („gemeyne woldemeyne“) eingedrungen. Der Rat unterstellt dem v.Schafhausen überdies, er habe damit bewusst „das gezenck“ mit den Werlern provoziert. An den Kurfürsten ergeht die Bitte, er möge den Werlern helfen, ihre alten Rechte bewahren zu können. Wie oft bei historischen Prozessen zu beobachten, versuchten die streitenden Parteien immer neue Zeugen aufzubieten und auf ihre Seite zu ziehen. Am Sonntag, dem 12. Februar 1548 schrieb Wilhelm v. Galen, Propst des Klosters Scheda (reg. 1540 - 1559) an den kurkölnischen Rentmeister zu Werl und an Bürgermeister und Rat. Galen antwortet auf ein „eben“ erhaltenes Schreiben des Werler Rates, welches heute fehlt. Nach diesem Brief sollen etliche seiner Schedaer Konventsherren die Werler in Ausübung ihrer Jagd beeinträchtigt haben. Als die Herren zum Haus Schafhausen kamen, haben sie die Werler dort gesehen, die Garne zum jagen aufgestellt

hatten. Wilhelm v.Schafhausen hat dann einen der Konventsherren, nämlich seinen Bruder Friedrich v.Schafhausen (urkl. 1548 – 1583) gebeten, mit ihm zu den Werlern zu reiten, um diese von der Jagd abzuhalten. Die Brüder v.Schafhausen trafen zunächst einen ihnen unbekanntem „ziemlich alten“ Mann. Dieser wandte sich erschreckt zu den Reitern um und ergriff seine Hellebarde zur Abwehr. Dies sahen die übrigen Werler und kamen mit einem „greulichen Geschrei“ dem alten Mann zur Hilfe. Die v.Schafhausen (oder wer der beiden?) wichen nun schnell zurück und verhedderten sich auf der Flucht offenbar in den Garnen (Netzen) der Werler. Der Propst erklärte sich bereit, bei dem Streit zu vermitteln.



Brief Wilhelms v. Galen, Propst zu Scheda an Rentmeister, Richter, Bürgermeister und Rat zu Werl, 12.2.1548

Mit der Antwort durch den Rentmeister, den Richter sowie Bürgermeister und Rat zu Werl vom Sonntag, dem 15. Februar 1548 an den Propst Wilhelm v. Galen zu Scheda endet die Überlieferung des Jagdstreites. Die genannten Werler bestätigen zunächst den Inhalt des Briefes des Propstes. Es folgt dann jedoch (offenbar nach Befragung der beteiligten Werler) eine abweichende Darstellung. Danach sei Friedrich v. Schafhausen, der Konventsherr, beim Zurückweichen in die Jagdgarne der Werler geraten, und habe diese dann niedergetreten. Später sei er mit einem Pferd zurückgekommen und habe aus lauter Mutwillen und gewaltsam die Garne „met synem gewer“ (wohl Seitengewehr) entzwei gehauen, die Werler mit Beleidigungen überzogen und sei mit dem Pferd hin und hergesprengt und habe dabei um sich gehauen und den Bürgern Gewalt angetan. Der Brief schließt mit der Bitte, diesen Streit friedlich zu beenden.

Von dem Brief des Schedaer Propstes Wilhelm v. Galen liegen der Akte zwei Abschriften aus unterschiedlicher Zeit bei, wohl ein Indiz, für wie wichtig das Dokument gehalten wurde.

Da die Akte mit dem zuletzt vorgestellten Brief abbricht, darf vermutet werden, dass es zwischen den Werlern und den Brüdern v. Schafhausen zu einer gütlichen Einigung gekommen ist. Es mag sein, dass der Schedaer Propst hier als Vermittler erfolgreich aufgetreten ist.

Msgr. Rudolf Preising (1904 – 1981) hat in seinem vergriffenen Buch „Büderich, Nachrichten zur Geschichte eines Kirchspiels und seiner Höfe im kurkölnischen Amte Werl“, Münster 1967, Schafhausen, das Gut und die Adelsfamilien der Besitzer auf den Seiten 140 – 151 ausführlich dargestellt. Da dieses Buch bei den heutigen Lesern der Hei-

matblätter nicht weit verbreitet sein dürfte, sollen zum Abschluß einige Bemerkungen über das unrühmliche Ende des Geschlechts v. Schafhausen folgen.

Der eigentliche „Held“ unserer Geschichte war Wilhelm v. Schafhausen (urkl. 1545 – 1583), verheiratet gewesen mit der wohl aus dem Soester Patriziat stammenden Anna v. Zweifel (urkl. 1569 – 1583) (Name auch: v. Battenhorst gen. Twi(e)felder). Wilhelm war Sohn des Friedrich v. Schafhausen (urkl. 1516/17) und der Anna v. Eickel gen. Hiltrop (urkl. noch 1555), Tochter des Everd v. Eickel gen. Hiltrop und der Dortmunder Patriziertochter Caecilia Hengstenberg. Zwei Brüder des Gutsherrn Wilhelm v. Schafhausen fallen durch ihren unsittlichen Lebenswandel auf: Friedrich, der in dem Jagdstreit ebenfalls unrühmlich agiert, war Prämonstratenser in Scheda (1583 †) und hatte von einer Konkubine Catrin (unbekannter Herkunft) zwei Söhne. Einer davon, der „Juncker Friedrich v. Schafhausen“ muß ein Raufbold besonderer Art gewesen sein, er ist ca. 1608 in Livland ums Leben gekommen. Der Bruder Heinrich war ebenfalls im Kloster Scheda, nebenbei hatte er eine Stelle als Vikar der Vituskapelle in Büderich. Dies hielt ihn nicht davon ab mit Ursula v. Beringhausen, Klausnerin in Büderich sieben Kinder zu zeugen. 1584 wurde dieses merkwürdige Paar aus Büderich verwiesen.

Die drei Söhne des Wilhelm v. Schafhausen endeten alle eines gewaltsamen Todes. Friedrich Wilhelm, 1587 mit dem Gut Schafhausen belehnt, wurde 1590 von seinem Bruder Wennemar erstochen. Dessen Bruder Dietrich erschöß sich selbst 1593.

Mit dem letzten Sproß des bereits 1295 bezugten Adelsgeschlechtes, einst auch kurkölnische Burgmannen in Werl und Wohltäter der Pfarrkirche St. Walburga im 15. Jhd., Wennemar Dominikus, auch Wennemar

Sonntag v.Schafhausen genannt, da der Sonntag im lateinischen *Dominica* heist, meinte es das Schicksal nicht gut. Wir hörten, er erstach 1590 seinen Bruder Friedrich Wilhelm. Zu Beginn des 17. Jhds. soll Wennemar in Werl Anführer eines Landsknechtsfährleins gewesen sein. Um seinen wilden Haufen zu zügeln, ließ er unter der nur widerwillig gegebenen Zustimmung des Stadtrates mitten auf dem Marktplatz einen Galgen errichten, wie die 1608 einsetzenden Werler Ratsprotokolle berichten. Wegen verschiedener Untaten wurde er am 8.Mai 1624 enthauptet. Diese Hinrichtung soll in Rheine oder (Essen-)Werden erfolgt sein.

Wer heute dem friedlich inmitten eines immer noch abgelegenen Bauernlandes liegenden alten Adelsitz Schafhausen einen Besuch abstattet, kann seine Gedanken schweifen lassen in eine ferne Vergangenheit, als das Jagdgeschrei der Werler weithin zu hören war, Musketen knallten, Pfeifen und Trommeln der Treiber lärmten und sich die wilden Brüder v.Schafhausen mit den Werler Schützen anlegten.¹¹⁾

Schafhausen hat, in seiner Geschichte nach 1824, so viel möchte ich abschließend verateten, noch eine weitere Überraschung parat, die ich hoffentlich 2012 veröffentlichen kann.

Anmerkungen:

1.) *St.A. Werl, Dep. Erbsälzerarchiv, Sb II,4.*

2.) Vgl. *H.J.Deisting: Zur Frühgeschichte der Werler Schützen, in: Bernhard Schulte (Hrsg.):*

500 Jahre Schützen in Werl 1494-1994. Geschichte der über 500 Jahre alten St.Sebastianus-Schützenbruderschaft, Werl 1994, S. 13-25.

3.) *Vorlage für diesen Bericht: St.A. Werl, Akten B43b, 1-2, Bl. 1-16.*

4.) *Jagdgarne, auch Hasgarne genannt ähnelten Netzen der Fischer. Sie wurden mittels Stöcken wie ein Maschendraht-*

zaun aufgestellt. Das Niederwild wurde von den Treibern in die Netze getrieben, wo es von den Jägern erlegt wurde. Vgl. den Kupferstich nach Johann Elias Riedinger (1698-1769).

5.) *Hellebarde, Helmbarte, „Beil zum Zerhauen des Helms“, im 15. u. 16. Jh. gleichzeitig als Hieb- u. Stoßwaffe eingesetzt. Der über 2 m lange hölzerne Schaft war oben mit einer langen Stoßklinge versehen, an deren unterem Ende sich auf einer Seite ein dünnes, meist halbmondförmiges, scharfes Beil (Barte) befand, das nach der Rückseite vielfach in eine waagerechte, zuweilen nach abwärts gekrümmte Spitze endete.*

6.) *Vgl. Anm. 4.*

7.) *Hakenbüchsen waren Handrohre, Waffen für leichte Kugeln. Die Handrohre, bis 12 Pfund Gesamtgewicht, verschossen Kugeln bis ca. 29 g. Solche Waffen nannte man beim Fußvolk Handrohre, Büchsen, Arkebuser oder gar „Halbe Haken“. Zu Beginn des 16. Jh. hatten im Heerwesen die Handrohrschützen die Bogner und Armbrüster weitgehend verdrängt. Demnach waren die Werler Schützen z. Zt. dieses Jagdreitens auf der Höhe der Zeit.*

Vgl. Georg Ortenburg: Waffen der Landsknechte 1500-1650, Augsburg 2002, S. 52 ff.

Vgl. auch: Carl August Kupfer: Beiträge zum Forst- und Jagdwesen, Leipzig 1827.

8.) *Seine lesenswerte Kurzbiographie in: Constantin Graf von der Recke-Volmerstein u. Otto Baron von der Recke: Geschichte der Herren von der Recke, Breslau 1878, § 537, S. 235-239.*

9.) *Das Ende des Klammersatzes ist im Original nicht angezeigt.*

10.) *Margarethe Frisch: Die Grafschaft Mark, Münster 1937.*

11.) *Wer sich allgemein für Jagdgeschichte interessiert, sei auf das Buch des Arnberger Gymnasialprofessors Karl Féaux de Lacroix verwiesen: Geschichte der hohen Jagd im Sauerland (Herzogtum Westfalen, Fürstentümer Wittgenstein), Dortmund 1913*

(St.A. Werl, Archivbibliothek Pc 11).

Erinnerungen

Unser Heimatfreund Dr. Heinz Hallermann aus Trier hat nach seinem Beitrag im letzten Jahr uns eine weitere Geschichte geschrieben:

„Der Krieg ist doch vorbei!“ Ein Sommertag 1945

Schwester Verikunda beendet den Kindergarten im Vereinshaus und schickt uns nach Hause. Auf dem Heimweg, rechts mein Bruder und links meine Schwester an der Hand, brausen plötzlich Tiefflieger heran. Wir nehmen volle Deckung im Straßengraben. Zu Hause erzählen wir aufgeregt: „Wir haben unser Leben gerettet!“ Unsere Mutter beruhigt uns und sagt: „Der Krieg ist doch vorbei!“

Deutschland liegt am Boden, die Siegermächte transportieren die Maschinen aus den Fabriken (Demontage) ab, die Schulen sind geschlossen. Endlich im Herbst 1945 beginnt für unseren Jahrgang (1939) wieder der Unterricht. Zunächst sind es nur 2 Stunden am Tag. Die Schulbücher aus der Nazizeit sind verboten. Schreiben und lesen lernen wir aus der Bibel und aus einem Märchenheft. Nach wenigen Monaten sind wir schon in der 2. Klasse. Die ersten Wanderungen gehen die Kirchstraße hinauf Richtung Wiehagen in die Felder. Dort sammeln wir Heilpflanzen (Schafgarbe, echte Kamille) für das Krankenhaus. Zur Bekämpfung der Kartoffelkäferplage betätigen wir uns

als fleißige Sammler. Manchmal hören wir: „Ihr könnt ja nichts!“

Mit 14 Jahren beginnt die Lehre. Nur wenige haben die Möglichkeit, ein Gymnasium zu besuchen. Trotz Begabung bleibt dieser Weg einigen Mädchen und Jungen versperrt. Aber die Jugend lässt sich nicht unterkriegen und arbeitet sich auf eigene Faust nach oben. Berufsbegleitend wird die mittlere Reife per Fernlehrgang erworben oder die Meisterprüfung abgelegt. (Nur zwei Beispiele)

Später wird das durch die Regierung organisiert und dafür den Namen finden: Zweiter Bildungsweg.

In zwei Holzbaracken „Am Lehmacker“ leben Kinder in Restfamilien, die aus dem Ruhrgebiet kommen und im Krieg alles verloren haben. Hab und Gut, Wohnung und Familienangehörige. Sie sind fremd in Wickede und müssen in miserablen Unterkünften leben. Sie haben es schwer beim Start ins Leben.

Das wird dem Autor dieses Beitrages erst jetzt so richtig bewusst.



Wie Westfalen entstand

Gefunden im WESTFALENSPIEGEL 4/2010

Von Fritz Eckenga (Er erhält den Literaturpreis Ruhr 2011)

Gottes langsamste Schöpfung: Westfalen

Als der Herr Westfalen machte,
setzte er sich hin und dachte:
„Heut mach ich mir keine Sorgen
und Westfalen mach ich morgen.“

Als der nächste Tag erwachte,
sprach der müde Schöpfer: „Sachte!
Immer langsam mit den Pferden
und nicht grundlos hektisch werden.

Das Projekt kann ich noch schieben,
mich derweil an Leichtem üben.
Heute bin ich faul, mach frei
und das Rheinland nebenbei.“

Doch auch dann, am nächsten Tage,
war der Herr nicht in der Lage,
sich so richtig durchzurigen
und Westfalen zu vollbringen.

So vergingen Tage, Wochen,
Monate, sogar Epochen,
fertig wurden Kontinente,
doch Westfalen? Null ! Niente!

Immer wurd was vorgezogen,
sogar Bayer – ungelogen!
Zülig füllten sich die Karten,
doch Westfalen musste warten.

Niemand kannte Herrgotts Gründe.
„Wann macht er denn endlich Bünde,
Münster, Castrop, Wanne-Eickel?
Langsam wird die Sache heikel,

langsam wird es echt zur Qual“,
grummelte das Personal,
Gottes Assis und Experten,
„nix ist fertig, nicht mal Herten!“

„Macht euch nicht ins Hemd, ihr Pfeifen“,
sprach der Herr, „ihr müsst begreifen:
Erst mach ich den Rest der Welt,
später mach ich Bielefeld

und – ihr werdet euch wohl wundern-
noch viel später mach ich Sundern.
Alles braucht halt seine Zeit,
ganz viel Zeit braucht Lüdenscheid.“

Kurz vor Toresschluss entstand
so dann noch das Sauerland
und als Zugabe – zum Trost -
Lippstadt, Paderborn und Soest.

Wie war’s denn nun mit Wickede (Ruhr)
Na, da bleibt der Herr ganz stur,
musste sich erneut auffressen
und sehr liebe Menschen schaffen.

Langsam und in aller Ruhe
kam der Schöpfer in die Schuhe,
brauchte für Westfalen länger,
hatte einen Schöpfungshänger.

So gab Er Westfalen Wesen,
so spricht Er an Tisch und Tresen,
aus Westfalen in die Welt,
langsam, dass sie es behält:
„Habt ihr keine andren Sorgen?
Kommisse heut nicht, kommisse morgen!“

Die drittletzte Strophe wurde in Wickede dazugedichtet, von Wem ?
Mit freundlicher Genehmigung des Ardey-Verlages, Münster

Zur kurzen wechselvollen Geschichte der Wickeders Glasfabrik und zu ihren Eigentümern, Arbeiterinnen, Arbeitern und deren Familien.

Von Franz Haarmann (†), Josef Kampmann und Jochen von Nathusius

Dieser Aufsatz ist eine Gemeinschaftsarbeit. Franz Haarmann erforschte über lange Jahre die Industriegeschichte Wickedes und verfasste darüber Artikel, auf die hier zurückgegriffen werden konnte. Josef Kampmann steuerte die genealogischen Daten zur Familiengeschichte Hibbels bei und besorgte die Auswahl der Bilder. Jochen von Nathusius, Archivar der Nachbarstadt Fröndenberg, erschloss die älteren Wickeders Standesamtsunterlagen auf der Suche nach Spuren der Glasarbeiterfamilien, forschte im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund und verfasste den nachfolgenden Text.

Zur Vorgeschichte:

1839 begann mit der Planung und 1840 erfolgten Konzessionierung eines Puddel- und Walzwerkes auf dem Gelände der heutigen Fa. Wickeders Westfalenstahl GmbH & Co.KG

die Entwicklung Wickedes von einem Bauerndorf zu einer prosperierenden Industriegemeinde, vor allem durch Nutzung der Wasserkraft als primärer Energiequelle.

Friedrich Ebbinghaus aus Hemer und seine Mitunternehmer Major Ludwig Vorster aus Hamm und Regierungsrat Ludwig Liebrecht hießen die Unternehmer der ersten Stunde. Liebrechts Söhne Christian August, der Ebbinghaus' Tochter Louise heiratete, und Julius führten das Werk weiter, das 1885 seine Produktion einstellen musste, aber den Boden für weitere Industrieunternehmen bereitet hatte.

Immerhin stieg die Bevölkerungszahl von 443 Einwohnern (1803) auf 1.047 im Jahr

der Reichsgründung 1871 an, darunter nunmehr auch gelernte Fabrikarbeiter und ihre Familien, vornehmlich zugewandert aus dem kurkölnischen Sauerland südlich der Ruhr aber auch aus der Hellwegregion. Erstmals in der langen Geschichte Wickedes siedelten sich auch im genannten Zeitraum Evangelische vor Ort an, und sogar zehn jüdische Einwohner wurden 1870 gezählt – ein deutliches Zeichen für Handel und Wandel in der Ruhrgemeinde.

1870/71 wurde Schritt für Schritt durch die Bergisch-Märkische-Eisenbahngesellschaft die Eisenbahnverbindung zwischen (Hagen) Schwerte und Warburg (Kassel) hergestellt und Wickede bekam Anschluss an das Ruhrrevier und die mitteldeutschen Industrieviere um Halle und Leipzig.

Die Eröffnung der Glashütte und die Besitzerfamilie Eibenstein:

1889 eröffnete der aus dem sächsischen Bischofswerda kommende Eduard Johann Carl Eibenstein in Wickede auf dem Ostenfeld auf von Landwirt Brahm erworbenen Geländestücken eine Glashütte, die von Anfang an einen Gleisanschluss hatte.

Franz Haarmann schrieb dazu: „Der Glashüttenbau in Wickede hing damit zusammen, dass das nahe Neheim Schwerpunkt der Lampenindustrie war, es hier aber keine Glashütte gab, die gläserne Lampenteile herstellte. So führten Geschäftsverbindungen zwischen Neheim und der Eibensteinischen Glashütte im fernen Bischofswerda zu der Überlegung, aus Kostengründen die Produktion gläserner Lampenteile zum Absatzmarkt hin zu verlegen.“



Belegschaft der Glashütte 1892

1. Reihe: Hahn, Kliemann, Butterich, Kampmann, Hirsch, Grossert, Schlautmann.
 2. Reihe: Obst, Wilhelmi, Bock, Schäfer, ?, ?, Hauss, Kembügler, Nidermüller, Eibenstein, A., Bernhard
 3. Reihe: Eibenstein, E. sen., Krebs, Heine, Holler, Schulte, ?, Eibenstein, E. jr., Gülde, Neuhaus,
 Brunberg, Humpert, Bollmann, Held, Jos.
 4. Reihe: Jollmer, Müller, Herzig, König, Brinkmann, Jungmann, Schröder, Lenninghaus, Wix, Lallo

Und der Amtmann in Werl, zuständig auch für Wickede, meldete seiner vorgesetzten Behörde, dass „das Werk für die Gemeinde eine nicht unerhebliche Quelle von Arbeitsverdienst zur werden verspricht“.

Der 1834 im schlesischen Leipa, Kreis Sagan, geborene Unternehmer, einer der Söhne des Glasindustriellen Johann Carl Conrad Eibenstein (1811-1869) und seiner Ehefrau Henriette Clementine, geb. Girbig, war verheiratet mit Mathilde, geb. Manns (1836-1911), Tochter eines Glasmachers, und verstarb im Mai 1895 in Wickede, nachdem er bereits 1891 die Glashütte an Wilhelm Hibbeln verkauft hatte. Das Ehepaar Eibenstein hatte elf Kinder, von denen vier bereits als Kleinkinder verstarben. Alle Kinder wurden zwischen 1860 und 1880 geboren, bevor Eduard Johann Carl als Unternehmer in Wickede tätig wurde.

Genannt werden sollen an dieser Stelle drei Töchter, da deren Ehemänner in führender

Position der Firma tätig waren bzw. auch der Firma angehörten.

Die 1866 im schlesischen Wiesau geborene Hedwig Eibenstein heiratete 1887 in Bischofswerda Josef Held, der beim Tod der Ehefrau Hedwig 1942 als bereits zuvor verstorbener Direktor der Glasfabrik genannt wird. Josef Held könnte (bislang noch nicht genealogisch nachgewiesen) der Schwager des späteren Firmenbesitzers Wilhelm Hibbeln gewesen sein, der mit einer Elisabeth Held verheiratet war. Zwei Söhne des Ehepaars Held fielen in den ersten beiden Jahren des 1. Weltkrieges.

Ihre 1868 geborene Schwester Martha Eibenstein heiratete den Formentischlermeister und später als Hüttenmeister der Wickeder Glashütte genannten Carl Heise, geboren etwa 1862.

Das Ehepaar Heise hatte sieben Kinder. Amalie Eibenstein schließlich war mit dem Glasmacher Max Schäfer verheiratet, der al-

ledings bereits 1897 im Alter von 32 Jahren verstarb.

Übernahme der Firma durch Wilhelm Hibbeln Hibbeln:

Wie oben erwähnt, hatte der Amsterdamer Unternehmer Wilhelm Hibbeln die Glashütte 1891 übernommen und gliederte sie in sein „Imperium“ ein, als dessen Chef er halb spöttisch, halb bewundert als „Glasmoff von Amsterdam“ in die niederländische Industriegeschichte einging.

Wilhelm Hibbelns Großvater, Joseph Liborius (Joseph) Hibbeln wurde um 1777 in Kleinenberg geboren; in eine katholische Familie, die sich genealogisch bis Mitte des 17. Jahrhunderts zurück verfolgen lässt. Kleinenberg ist heute Bestandteil der Stadt Lichtenau im Kreis Paderborn. Joseph Hibbeln war als Ackerwirt und von 1832-1836 Bürgermeister seiner Heimatgemeinde. 1801 verheiratete er sich mit Elisabeth Ernst, geboren um 1780.

Dieser Ehe entstammten neben anderen Kindern Johannes Bernhard (Johann) Hibbeln, geboren am 25.9.1813 und gestorben am 4.12.1890 in Kleinenberg im Alter von 77 Jahren.

Als Glashändler kam er zu Wohlstand und verheiratete sich mit 28 Jahren 1842 mit Josepha Hundertmark, geboren 1821 wie ihr Ehegatte in Kleinenberg. Aus dieser Ehe wiederum stammten neben anderen Kindern die Geschwister Wilhelm Hibbeln und Carl August Hibbeln. Wilhelm Hibbeln wurde 1847 in Kleinenberg geboren und verstarb 1903 in Amsterdam im Alter von 56 Jahren.

Erst 20 Jahre alt, ließ er sich sein Erbteil auszahlen und zog er mit Pferd und Wagen, beladen mit Gaslampen sowie Glasflaschen und Behältern für Honig, Öl und andere Flüssigkeiten, nach Holland. Nach schnellem Abverkauf seiner Waren erkannte er eine Marktlücke und gründete 1869 einen Großhandel für Beleuchtungs- und Verpackungsglasartikel. Von Amsterdam aus entwickelte

er in 35 Jahren ein Imperium, dass in Europa zu seiner Zeit nichts Vergleichbares kannte. Der Bedarf an Glasartikeln für Kerzenlampen, Petroleumlampen und für das aufkommende Gaslicht war enorm und viele der Produkte wurden aus Deutschland importiert, vor allem aus dem Ruhrgebiet, das damals schon stärker industrialisiert war als die Niederlande. Der Verkauf seiner Waren verlief so gut, dass Hibbeln bald eine Monopolstellung erlangte und in Amsterdam eine eigene Fabrik errichten ließ. Er stellte über 350 Arbeiter ein, viele davon waren gut ausgebildete Facharbeiter aus Deutschland, und kaufte, wie bereits erwähnt, 1891 die Wickeder Fabrik und in seinem Todesjahr eine ebensolche in Radeburg bei Dresden, um als Hersteller unabhängig zu sein. Seine Fabriken und der Großhandel machen ihn zu einem reichen Mann. Er setzte hoch bezahlte und motivierte Handelsreisende ein, um seine Waren zu vertreiben. Vom Gewinn seines Handels baute er in Amsterdam einige Häuser, ein Café Restaurant und übernahm ein Kurhotel in Bad Wildungen. Da er an einem Nierenleiden litt, fuhr er öfter nach dort zur Kur. Als er erfuhr, dass das Hotel, in dem er abzusteigen pflegte, geschlossen werden sollte, kaufte er es innerhalb von 7 Tagen, allerdings erst, nachdem er sich als vorsichtiger und verantwortungsvoller Unternehmer zuvor über die wirtschaftlichen Verhältnisse informiert hatte.

Mit 22 Jahren heiratete Wilhelm Hibbeln am 7.6.1870 in Kleinenberg Elisabeth Held, geboren am 8.2.1849 ebd. und verstorben am 24.5.1910 im Alter von 61 Jahren. Das Ehepaar hatte acht Kinder, die zwischen 1873 und 1886 in Kleinenberg, bzw. in Amsterdam geboren wurden.

Sein jüngerer Bruder Carl August Hibbeln wurde 1865 in Kleinenberg geboren und verstarb 1956 in Wickede im hohen Alter von 90 Jahren. Zunächst Möbelschreiner, wurde er später in Wickede Fabrikaufseher in der

Firma seines Bruders und war als Kaufmann tätig.

Um 1890/91 heiratete er die um 1870 in Hagen geborene evangelische Mathilde Schmidt, gestorben Ende der 1920er Jahre in Wickede. Der Ehe entstammten zehn Kinder.

Bis heute leben Nachkommen der Familie von August Hibbeln in Wickede.

Das Unternehmen in Wickede und seine Arbeitskräfte:

Wie bereits erwähnt, lebten ab den 1840er Jahren Industriearbeiter der Metallbranche in Wickede. Die Unternehmer Eibenstein und wenig später Hibbeln aber benötigten Fachkräfte aus der Glasbranche. So warben sie um Fachkräfte aus Sachsen, Böhmen und den preußischen Provinzen Schlesien, Westpreußen und Posen. Gleichwohl das Ehepaar Eibenstein katholische Wurzeln hatte, legte der Unternehmer wie sein ebenfalls katholischer Nachfolger Hibbeln keinen Wert auf Konfession, wohl aber auf Fachkenntnisse in der Glasherstellung und -bearbeitung.

Zum Erstaunen, nicht zuletzt auch zum Entsetzen der eingessenen Bevölkerung, kamen in den Jahren nach 1889 zahlreiche Familien und auch unverheiratete Arbeiterinnen und Arbeiter aus den genannten Regionen, aber auch aus verschiedenen anderen Landesteilen und auch aus dem Ausland (Frankreich, Belgien, Niederlande und Italien) in die Ruhrgemeinde und bildeten eine eigene Wohnkolonie im Umfeld der Glasfabrik. Erste Wohnsiedlungen entstanden an der heutigen Ruhrwerkstraße. Der in dieser Hinsicht vorbildliche Unternehmer Hibbeln versorgte seine Arbeiterschaft durch Einführung einer betriebsinternen Krankenkasse. „Die sogenannten „Hüttner“ gründeten einen „dramatischen Verein“ zur Aufführung von Theaterstücken, unterhielten eine Blaskapelle und bald eine eigene Gastwirtschaft mit Kegelbahn (...)“ so Ortsheimatforscher Franz Haarmann.

Insbesondere die konfessionelle Zusammensetzung der Wickeder Bevölkerung geriet in Bewegung und das nicht nur durch den Zuzug der evangelischen (sächsischen) Arbeiterschaft und ihrer Familien, sondern auch dadurch, dass, ungewöhnlich aus Sicht der Eingessenen, viele sogenannter Mischehen zwischen Katholiken und Evangelischen innerhalb der Glasarbeiterschaft geschlossen wurden. Lebten 1837 gerade einmal elf Evangelische in Wickede, waren es 1895 bereits 333 Angehörige der „Lutherischen“.

In den ersten Jahren nach Betriebseröffnung kam es kaum zu Eheschließungen zugewanderter Arbeiter mit eingessenen Töchtern Wickeder Familien oder umgekehrt zwischen Töchtern der zugewanderten Glasarbeiter mit Wickeder Männern. Beide Bevölkerungsteile blieben zunächst getrennt und die Glasarbeiterschaft, egal ob evangelisch oder katholisch, blieb eine relativ geschlossene Gesellschaft, die lange Jahre nur untereinander heiratete.

Genährt durch Kenntnis einzelner Vorfälle entstand schnell die Überzeugung innerhalb der Wickeder Mehrheitsgesellschaft von der „fragwürdigen Existenz“ eines trink- und lebenslustigen „Völkchens“ am Ostenfeld, das „die Schul- und Aufsichtspflicht gegenüber den Kindern vernachlässige, wegen mancher Trink- und Spielschulden über Nacht samt Kind und Kegel von der Bildfläche verschwände, bunt durcheinander heirate und überhaupt ein recht unzuverlässiges Leben führe“.

Irritierend für die einheimische Bevölkerung war auch die Beschäftigung vieler unverheirateter Mädchen und Frauen in der Fabrik, die auch nach ihrer Verheiratung weiterhin im Werk tätig waren. Zum einen wurden billige Arbeitskräfte dort dringend für weniger qualifizierte Arbeiten, wie das Verpacken und Einbinden der Fertigprodukte in Stroh benötigt, und zum anderen reichte der Verdienst des Ehemannes alleine kaum aus, um die Fa-

milie und die nicht selten große Kinderschar zu ernähren.

Das (Vor)urteil der „Sittenlosigkeit“ die in und um die Fabrik herum herrsche, basierte auf der tatsächlich relativ hohen Zahl unehelicher Geburten von Fabrikarbeiterinnen, aber auch durch die speziell in der Glasindustrie vorherrschenden höllischen Temperaturen, die zu einer etwas lockereren „Kleiderordnung“ der Beschäftigten führte und Anstoß erregt haben dürfte.

Das Vorurteil, ein „Wandervölkchen“ zu sein war letztendlich auch eine Folge der hohen Konjunkturabhängigkeit der Glasindustrie, die darauf entweder mit hektischen Anwerbungen oder ebenso hektischen Entlassungen reagierte.

Auch der Grad der politischen Organisation und gewerkschaftlicher Orientierung der aus traditionellen Industrierevieren stammenden Arbeiterschaft war deutlich höher als der der einheimischen Bevölkerung Ende des 19. Jahrhunderts. Nicht von ungefähr begründete sich die politische Arbeiterbewegung in Sachsen und Thüringen früher als in anderen Regionen des Kaiserreichs. Bereits im Jahr 1906 wurde in Wickede eine Ortsgruppe der SPD gegründet, über ein Jahrzehnt früher als beispielsweise in der an sich ähnlich strukturierten Industriegemeinde Fröndenberg. 1910 kam es zu Streiks der Eisengießereiarbeiter sowohl in Wickede als auch in der Gießerei der Olsberger Hütte im oberen Sauerland. Während es in Olsberg zu lange anhaltenden Streiks und entsprechenden Gegenmaßnahmen (Aussperrungen) der Arbeitgeber kam, war der Streik in Wickede vergleichsweise schnell beendet mit moderaten Lohnerhöhungen für die Arbeiter und freiwilliger Verbesserung der Arbeitsbedingungen durch die Firmenleitung.

Ein Blick in die Wickeder Standesamtsbücher der vorletzten Jahrhundertwende öffnet die Perspektive auf die Herkunft der Glasarbeiter

und ihr Leben in Wickede, zumindest für die Fälle des Lebens, die dort amtlicherseits festgehalten wurden, nämlich Geburten, Sterbefälle und Hochzeiten. Untersucht wurden für den vorliegenden Aufsatz die Geburten zwischen 1894 und 1907, die Hochzeiten zwischen 1894 und 1914 sowie die Sterbefälle von 1894 bis 1915. Noch nicht aussagekräftig erforscht ist die Überlieferung der Standesamtsunterlagen zwischen Beginn dieser Aufzeichnungen 1874, bzw. dem Anfangsjahr der Glashütte 1889 bis 1894. Diese Unterlagen liegen im Stadtarchiv Werl und harren noch der Auswertung.

Warum lassen die Standesamtsbeurteilungen Rückschlüsse zu auf die Geschichte der Belegschaft der Glashütte? Anders als heute üblich und gesetzlich vorgeschrieben, wurde früher großer Wert gelegt auf die Vermerkung des „Standes“ der Bürgerinnen und Bürger, also Vermerkung der Berufe. Sorgfältig unterschied der eintragende Standesbeamte zwischen Arbeitern auf der einen Seite (in der Regel waren damit die Arbeiter in der Eisen- und Metallindustrie gemeint) und Glasarbeitern, Glasmachern und Glasbläser auf der anderen Seite. Zudem können Berufe wie der des „Ciseleurs“ (eingeschränkt) der Glasindustrie jener Jahre zugerechnet werden, ebenso die Berufsangaben von Frauen, die als „Einbinderin“ oder „Packerin“ ebenso eindeutig der Glasfabrik zugeordnet werden können, ebenso die etwas seltener vorkommende berufliche Stellung einer „Abschneiderin“ oder „Glasschleiferin“.

Wenn dazu Geburtsorte in Sachsen, Schlesien, Böhmen oder Ost- und Westpreußen hinzu kommen, erleichtert dies die Zuordnung. In Zweifelsfällen wurde auf die Zuordnung zum Glasarbeitermilieu aber eher verzichtet, um nicht der Gefahr der Überbewertung der Glasarbeiterschaft gegenüber der übrigen Arbeiterschaft zu erliegen. Wie überhaupt angemerkt werden muss, dass es

schwierig war, die Arbeiter der zur Glasfabrik gehörenden Eisengießerei von denen anderer Industriebetriebe abzugrenzen.

a. Hochzeiten:

Die Hochzeitseinträge eröffnen die Perspektive auf das räumliche Herkommen der Eheleute und ggf. dem beider Eltern, auf Konfession, Alter, Beruf beider Brautleute und ggf. auf die soziale Einbindung in ein Milieu durch die Wahl der Trauzeugen.

Zwischen 1894 und 1914 wurden in Wickede 341 Ehen geschlossen, davon 82 Eheschließungen (bis 1918 84 Ehen) im Milieu der Glasarbeiterschaft = etwa 24% aller Eheschließungen in der Ruhrgemeinde, wobei der Anteil in einzelnen Jahren schwankt zwischen 0 und 5% bis hin zu 50% und nach 1911 rapide absinkt. Die absolute Zahl der Eheschließungen schwankt zwischen 27 Ehen im Jahr 1905, 25 Ehen in den Jahren 1895 und 1913 bis hin zu nur 9 eingegangener Ehen 1909 und 1912.

Bei 34 Eheschließungen im Glasmachermilieu waren beide Partner evangelischer Konfession, bei 25 Eheschließungen gehörten beide Partner der römisch-katholischen Konfession an. 23 sogenannten Mischehen wurden geschlossen wobei in 10 Fällen der Ehemann evangelisch, die Ehefrau katholisch, in 13 Fällen umgekehrt der Ehemann katholisch und seine Braut evangelisch waren.

Noch nicht erforscht ist es, von welcher Kirchengemeinde (katholisch in Wickede, bzw. evangelisch in Werl) die Trauungen der Mischehen vorgenommen wurden, ob Ehepartner mit der Eheschließung die Konfession wechselten, bzw. es Ehen gab, die nur vor dem Standesamt, nicht aber vor einem Altar geschlossen wurden. Letzteres war im Königreich Preußen möglich seit der Einführung der „Zivilehe“ durch die Umsetzung eines am 23.1.1874 verabschiedeten Gesetzes, dessen Gültigkeit 1875 auf das gesamte Deutsche

Reich ausgedehnt wurde.

Zum Beruf (Stand) der Ehemänner: 47 gaben als Beruf Glasmacher, 18 Glasschleifer an, ein Bräutigam war Ciseleur, einer Glashändler. Des weiteren wurden sechs Fabrikarbeiter, vier Former, und je ein Kettenschmied, ein Schlosser, ein Maurer, ein Tagelöhner und ein Maschinenschlosser als Ehemänner in die Zahl der Ehen im Glasmachermilieu aufgenommen, da sie in der Glasfabrik tätige Frauen oder Töchter von Glasschleifern, bzw. Glasmachern heirateten. Ob von den letztgenannten Ehemännern auch einige auf der Lohnliste der Glasfabrik standen oder in anderen Firmen arbeiteten, ist auf der Basis der Standesamtsunterlagen nicht exakt zu klären. Zum Beruf (Stand) der Ehefrauen: 27 Bräute waren geschäftslos/erwerbslos, d.h. sie lebten wahrscheinlich bei ihren Eltern oder Anverwandten und waren dort im Haushalt beschäftigt ohne Anstellungsvertrag bzw. Verdienst. Ihnen standen eine Glasfabrikarbeiterin, 24 Abschleiferinnen und 18 Packerinnen/Einbinderinnen der Glasfabrik gegenüber, sowie zwei Schneiderinnen, zwei Haushälterinnen, eine Stemplerin (in einer Metall- oder der Glasfabrik tätig?), fünf Arbeiterinnen, bzw. Fabrikarbeiterinnen und eine Tagelöhnerin. Eine Braut wird im „Stand“ einer Geschiedenen aufgeführt, und wurde der Zahl der geschäftslosen Bräute hinzu gerechnet. Mehr als 65 % der zukünftigen Ehefrauen ging demnach zwischen 1894 und 1914 zum Zeitpunkt der Eheschließung einer bezahlten Tätigkeit nach. Davon standen 43 Frauen und Mädchen, wenn nicht sogar noch mehr, auf den Lohnlisten der Firma Hibbeln. Zur räumlichen Herkunft und den Familiennamen der Eheleute aus dem Glasmachermilieu:

Genannt ist im Folgenden zu jeder Ehe ab 1894 bis 1918 zunächst der Geburtsort des Ehemannes und dessen Familienname in Klammern, dann der Geburtsort der Ehefrau

und anschließend in Klammern deren Geburtsname.

Ehe 1: Weisa, Kreis Bautzen (Henke) oo Wickede (Langenbach)

Ehe 2: Nieder-Bielau, Kreis Görlitz (Neumann) oo Brand, Kreis Görlitz (Koch)

Ehe 3: Zedlitz, Kreis Oppeln (Czech) oo Groß-Muckrow/Kr. Lübben in Brandenburg (Heise)

Ehe 4: Nieder-Pranske, Kreis Rothenburg in der Oberlausitz (Tannert) oo Norok, Kreis Falkenberg, Schlesien (Hoffmann)

Ehe 5: Haltern, Kreis Coesfeld (Bücker) oo Bischofswerda, Kreis Bautzen (Wehse)

Ehe 6: Wiesbaden (Christ) oo Driburg, Kreis Höxter (Krahe)

Ehe 7: Jamlitz, Kreis Lübben/Niederlausitz (Jungwirth) oo Usch, Kreis Schneidemühl/Westpreußen (Kleinert)

Ehe 8: Hoyerswerda/Niederlausitz (Schickart) oo Halle/Westfalen (Demant)

Ehe 9: Louisenthal, Kr. Schweetz a.d.Oder (Kleinert) oo Potschappel, Kr. Dresden (Langer)

Ehe 10: Rauscha, Kreis Görlitz (Lucas) oo Wickede (Hahne)

Ehe 11: Schönbrunn, Kreis Bautzen (Schmidt) oo Niewodnik, Kreis Falkenberg/Schlesien (Hennek)

Ehe 12: Trautenau in Böhmen (Leske) oo Gränzendorf bei Reichenbach in Böhmen;

nicht Reichenbach im Vogtland; (Schimeck)

Ehe 12: Penzig, Kreis Görlitz (Kutter) oo Penzig, Kreis Görlitz (Brechtl)

Ehe 13: Cunau, Kreis Sagan/Schlesien (Schulz) oo Obernbreit bei Kitzingen/Main (Schmidt)

Ehe 14: Buchau, Kreis Neurode in Schlesien (Brasa) oo Tannhausen, Kreis Waldenburg in Schlesien (Kuhnert)

Ehe 15: Dubrau, Kreis Sagan in Schlesien (Tillack) oo Penzig, Kreis Görlitz (Kleinert)

Ehe 16: Spremberg/Brandenburg (Pfeiffer) oo Lübeck (Kauffeld)

Ehe 17: Wickede (Biermann) oo Niewodnik, Kreis Falkenberg, Schlesien (Hennek)

Ehe 18: Penzig, Kreis Görlitz (Grossert) oo Liebau, Kreis Landeshut/Niederschlesien (Taube)

Ehe 19: Radeberg, Kreis Dresden (Wölfel) oo Penzig, Kreis Görlitz (Krebs)

Ehe 20: Penzig, Kreis Görlitz (Pollmar) oo Bischofswerda (Kretschmar)

Ehe 21: Roitz, Kreis Spremberg/Brandenburg (Franke) oo Rauscha, Kreis Görlitz (Sturm, verw. Kosche)

Ehe 22: Städtisch-Janow, Kreis Kattowitz in Oberschlesien (Kubetzki) oo Seidlitz, Kreis Oppeln (Dampmann)

Ehe 23: Schlegel, Kr. Neurode/Schlesien (Simon) oo Goldbach, Kr. Glatz/Schlesien (Hartwig)

Ehe 24: Plachtin, Bezirk Kralowitz (Wodehnal) oo Zedlitz, Kr. Oppeln in Schlesien (Kleinert)

Ehe 25: Harzgerode, Kreis Ballenstedt (Brehme) oo Groß-Muckrow, Kreis Lübben/Brandenburg (Heise)

Ehe 26: Schlegel, Kreis Neurode in Schlesien (Zedler) oo Goldbach, Kreis Glatz in Schlesien (Hartwig)

Ehe 27: Löbtau, Kreis Dresden (Kirchhof) oo Murow, Kreis Oppeln in Schlesien (Schulz)

Ehe 28: Harzgerode, Kreis Ballenstedt (Arndt) oo Bischofswerda, Kreis Bautzen (Schmidt)

Ehe 29: Schatzlar, Bez. Trautenau/Nordböhmen (Steidler) oo Murow, Kr. Oppeln (Wesolek)

Ehe 30: Heidewilxen, Kreis Trebnitz/Schlesien (Mücke) oo Oebisfelde, Kreis Gardelegen (Abraham)

Ehe 31: Murow, Kreis Oppeln in Schlesien (Karoll) oo Penzig, Kreis Görlitz (Kleinert)

Ehe 32: Wickede (Schröder) oo Friedrichsthal, Kreis Oppeln (Dworatzek)

Ehe 33: Penzig, Kreis Görlitz (Gollmer) oo Potschappel, Kreis Dresden (Langer)

Ehe 34: Oeventrop, Kreis Arnberg (Adam)

oo Teichstadt in Böhmen (Pleschinger)
Ehe 35: Penzig, Kreis Görlitz (Kleinert) oo Wickede (Adam)
Ehe 36: Bohdalin in Böhmen (Jezek) oo Limbach in Sachsen (Wittig)
Ehe 37: Harzgerode, Kreis Ballenstedt (Arndt) oo Wickede (Loth)
Ehe 38: Haltern, Kreis Coesfeld (Bücker) oo Linnepe bei Sundern, Kreis Arnsberg (Simon)
Ehe 39: Bentrop, Amt Frbg. (Schlautmann) oo Schlegel, Kr. Neurode in Schlesien (Zedler)
Ehe 40: Langenseifen, Kr. Waldbröl (Döhl) oo Ernsdorf, Kr. Reichenb./Schlesien (Kundert)
Ehe 41: Wickede (Bussmann) oo Waltringen, Kreis Soest (Hahne)
Ehe 42: Obersteine, Kreis Neurode in Schlesien (Opitz) oo Penzig, Kreis Görlitz (Gollmer)
Ehe 43: Katzhütte bei Schwarzburg-Rudolstadt/Thüringen (Leo) oo Wickede (Pleschinger)
Ehe 44: Dittersbach, Kreis Landeshut/Niederschlesien (Sorge) oo Bischofswerda (Richter)
Ehe 45: Niederhartmannsdorf, Kr. Sagan in Schlesien (Wilhelmi) oo Wickede (Schlautmann)
Ehe 46 Rückers, Kreis Glatz in Schlesien (Hartwig) oo Oeventrop, Kreis Arnsberg (Behr)
Ehe 47: Wehnersdorf, Kreis Schlochau in Westpreußen (Glaeske) oo Friedrichsthal, Kreis Oppeln (Dworatzek)
Ehe 48: Döhlen bei Dresden (Büttner) oo Röhrsdorf bei Gabel/Nordböhmen (Pleschinger)
Ehe 49: Waisa, Kreis Bautzen (Henke) oo Fröndenberg-Hohenheide (Fälker)
Ehe 50: Buchwald, Kreis Landeshut/NS. (Blau) oo Cheneé bei Lüttich/Belgien (Amann)
Ehe 51: Grabow in der Niederlausitz (Schulz) oo Bischofswerda (Jaekisch)

Ehe 52: Unna (Lambart) oo Bischofswerda (Jaekisch)
Ehe 53: Wickede (Schlautmann) oo Ballenstedt am Harz (Thiele)
Ehe 54: Glösing, Kreis Arnsberg (Pompe) oo Wickede (Osterhaus)
Ehe 55: Friedewald, Kreis Breslau (Fröhlich) oo Kaiserswalde in Niederschlesien (Becker)
Ehe 56: Linde in Westpreußen (Czarnowsky) oo Neuenhagen in Brandenburg (Mrosła)
Ehe 57: Frankfurt/Oder (Engel) oo Wickede (Langenbach)
Ehe 58: Deuben bei Dresden (Kosch) oo Wickede (Schlautmann)
Ehe 59: Kamen (Becker) oo Bischofswerda (Jaekisch)
Ehe 60: Kamitz, Kr. Neiße (Tenzer) oo Friedrichsthal, Kr. Oppeln in Schlesien (Dworatzek)
Ehe 61: Hermsdorfgrüssen in Schlesien (Puschmann) oo Bischofswerda (Kliemand)
Ehe 62: Wickede (Schilling) oo Dombrowa-Chata, nordöstlich von Kattowitz in Russisch-Polen gelegen; (Byttner, später Büttner geschrieben)
Ehe 63: Altenböddecken, Kr. Büren (Pompe) oo Eichbaracken bei Pfalzburg/Loth. (Schiwy)
Ehe 64: Kamenz in Sachsen (Sorge) oo Borger, Provinz Drente (NL) (Staal)
Ehe 65: Bentrop, Amt Fröndenberg (Humpert) oo Wickede (Schlautmann)
Ehe 66: Bischofswerda (Kliemand) oo Gablenz, Kreis Rothenburg in der Oberlausitz (Schulz)
Ehe 67: Königstele, Kreis Hattingen/Ruhr (Hese) oo Borger, Provinz Drente (NL) (Kok)
Ehe 68: Wickede (Schmitz) oo Oeventrop, Kreis Arnsberg (Kissler)
Ehe 69: Tschudowa bei Nowgorod in Russland (Denkert) oo Haltern, Kreis Coesfeld (Sorge)
Ehe 70: Bischofswerda (Jaekisch) oo Penzig, Kreis Görlitz (Kleinert)
Ehe 71: Breslau (Hübner) oo Radeberg bei Dresden (Gressner)

Ehe 72: Sönnern, Kreis Hamm (Schmitz) oo Wickede (Strippel)

Ehe 73: Oosterwyk (NL) (Verhoef) oo Mus-selkanaal (NL) (Smit)

Ehe 74: Thunneries, Kreis Lille (Frankreich) (Portier) oo Freisenbruch bei Steele (Bornholt)

Ehe 75: Murow, Kreis Oppeln in Schlesien (Scholz) oo Scheda, Gemeinde Bentrop (Becker)

Ehe 76: Wickede (Loth) oo Wickede (Büttner)

Ehe 77: Wickede (Schmitz) oo Tollhausen, Kreis Bergheim bei Köln (Schlang)

Ehe 78: Wickede-Wiehagen (Otto) oo Bal-lenstedt am Harz (Thiele)

Ehe 79: Gumperda, Kreis Reinstädt, Thürin-gen (Bergner) oo Wickede (Kliemand)

Ehe 80: Deuben bei Dresden (Kosch) oo Wi-ckede (Pleschinger)

Ehe 81: Wickede (Jänischen) oo Wickede (Jaekisch)

Ehe 82: Metz/Lothringen (Heide) oo Wicke-de (Pleschinger)

Ehe 83: Proschim, Kreis Spremberg/Brandenburg (Zippack) oo Wickede (Jänischen, geb. Jaekisch)

Ehe 84: Iserlohn (Bangemann) oo Wickede (Czech)

28 der 84 Bräute wurden in Wickede gebo-ren, ebenso 10 der 84 Ehemänner; in Rich-tung 1918 steigt die Zahl der Eheschlie-ßungen mit einem der Ehepartner gebürtig aus Wickede langsam an; die einzige Ehe-schließung, bei der beide Partner in Wickede geboren wurden, war die zwischen August Wilhelm Loth und der Theresia Martha Bütt-ner im Jahr 1911, Familie Büttner war zuge-wandert; Auch die evangelische Familie Loth war zugewandert und Brautvater Loth war Fabrikarbeiter in Wickede, lebte aber bereits vor Eröffnung der Glashütte hier vor Ort.

Zu den Geburtsorten der Ehemänner:

27 Ehemänner waren gebürtig aus Schlesien,

wobei der Raum um Görlitz eindeutig bis 1945 dem schlesischen Raum zugeordnet werden kann.

19 Ehemänner waren gebürtig aus Sachsen und der Ober- und Niederlausitz, somit sind hier einige Personen hinzugezählt, deren Ge-burtsorte heute im Bundesland Brandenburg liegen. Zwei stammten aus Westpreußen, vier aus Böhmen, drei aus dem Harz und Harz-vorland, einer aus den Niederlanden, einer aus Frankreich, einer aus Russland; in Wi-ckede selbst, sowie den Kreisen Hamm (heu-tiger Kreis Unna) und Soest wurden 15 Ehe-männer geboren, sechs stammten aus dem übrigen Westfalen und schließlich wurden 5 weitere Ehemänner im übrigen Reichsgebiet innerhalb der Grenzen von 1914 geboren.

Zu den Geburtsorten der Ehefrauen:

26 Ehefrauen wurden in Schlesien geboren, 16 in Sachsen, zwei im Harz, eine in West-preußen, drei in Böhmen, eine in Russisch-Polen, drei in den Niederlanden, eine in Belgien; in Wickede und den Kreis Hamm (heutiger Kreis Unna) wurden 19 Ehefrauen geboren, im übrigen Westfalen 6 und im übrigen Reichsgebiet 5.

Wer genau nachzählt kommt bei den Ehe-männern auf 84, bei den Ehefrauen lediglich auf 83 Personen; die Ehefrau der Hochzeiten 81 und 83 ist beidemale Hildegard Mathilde Ida Jackisch, verwitwete Jänichen, in zweiter Ehe verehelichte Frau Zippack.

Die These des Verfassers, dass es lange dauerte, bis Ehen zwischen Zugewanderten und Ein-gewessenen zustande kamen, scheint bereits die erste der genannten Ehen entgegen zu stehen, denn die Ehefrau Sophia Wilhelmine Langenbach wurde 1871 in Wickede gebo-ren. Aber sie entstammte der wahrscheinlich ersten evangelischen Familie überhaupt, die sich in Wickede nach 1815 niederließ, also keiner alteingesessenen Familie, sondern ebenfalls einer zugewanderten Familie, aller-

dings bereits in dritter Generation
Drei Schwerpunkte der Herkunft der Wickeder Glasarbeiterfamilien lassen sich feststellen: Bischofswerda in Sachsen (Glasfabrik und Herkunftsort des Firmengründers). Ebenfalls in Sachsen der Raum Potschappel, Deuben und Döhlen (Glasfabrik in Döhlen), sowie Penzig am Ostufer der schlesischen Neiße (heute in Polen liegend). Dort gab und gibt es eine bedeutende Glasindustrie.

b. Zu den Kindern:

Untersucht wurden die gemeldeten Geburten von 1894 bis 1906. Insgesamt 1.175 Kinder wurden im Standesamtsbezirk Wickede geboren, d.h. in Wickede, Wiehagen, Schlückingen und einzelnen dazugehörigen Wohnplätzen. Wimbern und Echthausen gehörten damals nicht zu Wickede. 238 Geburten können mit Sicherheit den Glasarbeiterfamilien zugerechnet werden. Wahrscheinlich waren es noch mehr Kinder, da im Zweifelsfall die Kinder von Tischlern, Arbeitern (Fabrikarbeitern), Tagelöhner und Formenbauer nicht hinzugerechnet wurden. Der Geburtsanteil der sicher zuzurechnenden Glasarbeiterkinder betrug demnach etwa 20%. Viele von ihnen verstarben vor Erreichen des zweiten Lebensjahres. Diese traurige Feststellung gilt jedoch nicht alleine für die Familien der Glasarbeiter, sondern betraf alle sozialen Gruppen der Gemeinde in gleicher Weise.

Wie bereits angedeutet, kamen etwa 10% der Kinder unehelich zur Welt. Die meisten von ihnen wurden jedoch bei der in aller Regel nur wenige Monate später erfolgten Verheiratung ihrer Mütter von den Ehemännern als von ihnen gezeugt anerkannt und wurden somit zu ehelichen Kindern. Die allenfalls moralische Kategorisierung als „vohelich“ gab und gibt es in der deutschen Standesamtsgesetzgebung nicht. Oft gab es sicherlich auch das Problem, dass die zukünftigen Eheleute noch nicht „mündig“ d.h. volljährig waren und bis

zur Vollendung des 21. Lebensjahres mit der Eheschließung warten mussten, obwohl bereits ein Kind geboren oder „unterwegs“ war. Männer konnten zwar bereits damals mit 18 Jahren, Frauen ab dem 16. Lebensjahr heiraten, brauchten jedoch in solchen Fällen die Genehmigung des Amtsgerichtes und vor allem die Genehmigung der Eltern.

Auf die Nennung der elterlichen Familiennamen, Geburtsnamen der Mütter und insbesondere Nennung der Namen der Kinder muss an dieser Stelle aus Platzgründen aber auch aus personenrechtlichen Gründen der Archiv- und Standesamtsgesetzgebung verzichtet werden.

Interessant wäre noch die Frage nach der konfessionellen Aufteilung und der kirchlichen Taufe der Kinder, insbesondere der Kinder aus sogenannten „Mischehen“. Die Religionszugehörigkeit der Kinder wurde jedoch im Standesamt nicht hinterfragt und bleibt somit zunächst ein noch offenes Feld der lokalen Familien- und Geschichtsforschung.

Die Tatsache aber, dass nunmehr evangelisch getaufte Kinder in Wickede heranwuchsen, hatte natürlich Auswirkungen auf die schulische Entwicklung – dazu mehr in einem gesonderten Kapitel.

c. Zu den Verstorbenen:

Die Aufstellung der Todesfälle gibt Auskunft zum einen über die Kindersterblichkeit und Müttersterblichkeit im Umfeld der Glasfabrik und darüber hinaus Auskunft über ältere Menschen, die bereits verheiratet nach Wickede kamen, bzw. keine Kinder mehr in Wickede bekamen und hier in den Jahren des Bestehens der Glashütte verstorben sind.

Die Verstorbenen Erwachsenen (ab 16 Jahre) in Wickede zwischen 1894 und 1915:

Joseph Langer, katholisch, Glasschleifer verheiratet mit Bertha Wilhelmine Rosalie Langer, geb. Manns, geboren in Ulrichsthal in

Böhmen, verst. am 27.9.1894, 60 Jahre alt.

Gustav Emil Haupt, ev., Glasmacher, geb. in Neuhammer, Kreis Görlitz, Ehemann der Anna Maria Bertha Haupt, geb. Koch verstorben am 30.10.1894, 30 Jahre alt.

Eduard Johann Carl Eibenstein, katholisch, Glasfabrikant, geboren zu Leipa, Kreis Sagan, verheiratet mit Mathilde, geb. Manns, Sohn des zu Friedrichshain verstorbenen Glasmachermeisters Carl Eibenstein und dessen zu Bischofswerda verstorbenen Ehefrau Clementine, geb. Kürbich verstorben am 26.5.1895, 61 Jahre alt.

Sophie Schlautmann, katholisch, Tochter des Schürers (bei der Verheiratung eines erwachsen gewordenen Kindes wird er als Fabrikarbeiter genannt) Hermann Schlautmann und der Auguste, geb. Schlöffel verstorben am 15.4.1896, 16 Jahre alt, geboren in Wickede, demnach 1880, neun Jahre vor Bau der Glashütte. Ein Sohn der Schlautmanns wurde jedoch Glasmacher, eine Tochter Abschleiferin – daher hier aufgenommen. Da Vater Schlautmann Schürer (Heizer) war, könnte er vom stillgelegten Walzwerk in die Glashütte gewechselt sein.

Oswald Hermann Gollmer, ev., Sohn des zu Penzig verstorbenen Tagearbeiters Traugott Gollmer und der daselbst noch lebenden Caroline, geb. Wünsche verstorben am 10.11.1896, 44 Jahre alt. Verheiratet mit Anna Minna, geb. Manns, einer Anverwandten der Ehefrau von Firmenchef Eduard Eibenstein, verheiratet mit Mathilde Manns.

Bruno Teichgräber, ev., Glasmacher, geboren in Weran, Regierungsbezirk Liegnitz, verheiratet mit Bertha, geb. Schubert, Sohn des Glasmachers Heinrich Eduard Teichgräber und der Auguste, geb. Britzel verstorben am

28.11.1896, 39 Jahre alt. Der Verstorbene hinterließ zwei in Wickede geborene Kinder.

Witwe Amalie Manns, geb. Trengs, ev., Tochter der zu Kup verstorbenen Schuhmacher Trengs'schen Eheleute, geboren zu Kup, Kreis Oppeln, verheiratet gewesen mit dem zu Penzig verstorbenen Glasmachers Gottlieb Manns verstorben am 13.5.1897, 82 Jahre alt.

Der Tod wird angezeigt durch den Glasmacher Gustav Traugott Jackisch.

Emma Hübner, geb. Teichmann, ev., Ehefrau des Glasmachers Paul Gustav Hübner, Tochter des zu Wiesau verstorbenen Webers Carl Teichmann und dessen Ehefrau Christiane, geb. Seidel noch wohnhaft in Wiesau, verstorben am 9.12.1897, 32 Jahre, 11 Monate alt.

Am 28.12.1897 verstirbt die Tochter Helene Elisabeth Linda Hübner im Alter von 6 Wochen.

Gustav Hermann Schäfer, ev., Glasmacher, Ehemann der Amalie Bertha Hermine, geb. Eibenstein, Sohn der verstorbenen Schankwirt Schäfer'schen Eheleute, geboren in Viereichen in Schlesien, verstorben am 12.12.1897, 32 Jahre, 5 Monate alt.

Carl Gustav Jänichen, ev., Brennmeister, Sohn der Eheleute Drechsler Gottlieb Jänichen, beide zu Hoyerswerda verstorben, verstorben am 5.8.1899, 68 Jahre und 9 Monate alt, geboren zu Hoyerswerda, verheiratet mit Anna, geb. Pfündel.

Ida Minna Arndt, geb. Schmidt, ev., Ehefrau des Formers August Arndt, Tochter des Postillion August Schmidt, wohnhaft in Stolp und der Amalie Auguste, geb. Kretschmar, wohnhaft in Dux, verstorben am 6.12.1900, 25 Jahre, 11 Monate alt, geb. in Bischofswerda.

Karl August Erdmann Altmann, ev., Glasmacher, Sohn der zu Kohlfurt verstorbenen Eheleute Fleischer August Altmann und Karoline, geb. Haupt verstorben am 26.7.1901, 34 Jahre, 10 Monate alt, geboren in Kohlfurt/Schlesien.

Anna Maria Bucker, geb. Wehse, ev., Ehefrau des Glasmachers Carl Adolph Bucker, Tochter des Schuhmachers Friedrich Hermann Wehse zu Bischofswerda und dessen daselbst verstorbenen Ehefrau Magdalene, geb. Appelt, verstorben am 10.5.1902, 41 Jahre 5 Monate alt, geb. in Bischofswerda. Frau Bucker verstarb bei der Geburt eines totgeborenen Jungen.

Franz Dworatzek, katholisch., Schürer, Ehemann der Julie, geb. Wodarz, Sohn des Tagelöhners Franz Dworatzek und der Johanne, geb. Hanussa, beide zu Kreuzburgerhütte verstorben, verstorben am 17.11.1902, 46 Jahre 3 Monate alt, geboren in Kreuzburgerhütte, Kreis Oppeln.

(Schürer könnte er auch in einer anderen als der Glasfabrik gewesen sein..., seine Tochter Franziska war jedoch Abschleiferin in der Glasfabrik, deswegen hier aufgenommen)

Johann Baptist Wodehnal, katholisch, Glasmacher, Ehemann der Cäcilia, geb. Rucke, Sohn des Glasmachers Wenzl Wodehnal und der Katharina, geb. Schneider, beide zu Althütten verstorben, verstorben am 15.5.1904, 54 Jahre 11 Monate alt, geboren zu Althütten, Bezirkshauptmannschaft Tepl (Böhmen).

Emil Schmidt, Glasmacher, ev., ledig, geboren in Albrechts bei Suhl/Thüringen, Sohn der Eheleute Glasmacher Franz Schmidt und Dorothea, geb. Topp wohnhaft in Hildesheim, verstorben am 11.7.1904, 21 Jahre 5 Monate alt, beim Baden in der Ruhr ertrunken.

Theodor Joseph Emanuel Denkert, ev., Glasmacher, Ehemann der Anna Maria Flora, geb. Hoffmann, Sohn der unverehelichten Emilie Denkert, jetzt verwitwete Schleifer Wander, wohnhaft in Petershain in Brandenburg, verstorben am 17.9.1904, 41 Jahre 7 Monate alt, geboren in Burgdorf, Kreis Liebenwerder.

Sophia Wilhelmine Henke, geb. Langenbach, ev., Ehefrau des Glasmachers Ernst August Henke, Tochter des Fabrikarbeiters Hermann Langenbach und der Friederike, geb. Keller, beide wohnhaft in Wickede, verstorben am 4.1.1905, 34 Jahre alt, geboren in Wickede.

Giovanni Lallo, katholisch, Glasschmelzer, Name der Eltern Lallo unbekannt, Ehemann der Amalie Auguste, geb. Lehmann, Verstorben am 7.9.1905, 60 Jahre, 10 Monate alt, geboren in Villabruna bei Venedig.

Auguste Bertha Büttner, geb. Kommel, ev., Ehefrau des Glasmachers Oskar Robert Büttner, Tochter des Töpfers August Kommel und der Christiane, geb. Häher, Vater verstorben zu Penzig, Mutter verstorben zu Döhlen, verstorben am 20.4.1906, 48 Jahre alt, geboren in Freiwaldau in Schlesien.

Antonie Johanna Mathilde Kleinert, geb. Wienowsky, ev., Ehefrau des Glasschmelzers Hermann Johann Julius Kleinert, uneheliche Tochter der Kleidermacherin Wienowsky, verstorben am 27.7.1906, 63 Jahre 11 Monate alt, geboren in Schmolitz in Westpreußen.

Franz Cachalek, Arbeiter, katholisch, Ehemann der Magdalene, geb. Mitzkowa, Sohn des Glasmachers Franz Cachalek, verstorben in Groß-Karlowitz und der Rosalie, Geburtsname unbekannt, verstorben am 28.10.1906 im Josephhaus, 26 Jahre alt, geboren in Wel-

ke-Karlowitz in Böhmen. Den Tod meldet Sw. Emerentia vom Josephshaus (Krankenhaus).

Curt Erwin Albert Leo, Fabrikdirektor, ev., verheiratet in dritter Ehe mit Wilhelmine Maria, geb. Pleschinger, Sohn des Rentners August Leo, wohnhaft in Saalfeld und der in Koblenz verst. Charlotte, geb. Weidner, verst. am 1.1.1907, 48 Jahre alt, geb. in Katzhütte. Den Tod meldet Frau Maria Pleschinger, geb. Jonak, Ehefrau des Glasmachers Franz Pleschinger; da des Schreibens unkundig, zeichnet sie mit drei Kreuzen.

Jarolin Curik, Glasmachergehilfe, katholisch, Sohn der in Neobuze, Bezirk Vyzovice in Mähren verstorbenen Eltern (weitere Angaben unbekannt) verstorben am 23.2.1908 im Josephshaus, 21 Jahre 4 Monate alt, geboren in Neobuze.

Hermann Kleinert, Glasschmelzer, ev., Witwer, Sohn des Glasmachers Franz Kleinert und der Florianna, geb. Neumann, beide verstorben, wo ist unbekannt, verstorben am 23.5.1908, 67 Jahre und 8 Monate alt, geboren in Louisenthal im Kreis Schwatz/Westpreußen. Den Tod meldet Glasmacher Willy Kleinert, wahrscheinlich der Sohn des Verstorbenen.

Heinrich Benjamin Kuhnert, Glasbeschauer, ev., Sohn des Fabrikarbeiters Benjamin Kuhnert und der Auguste, geb. Ansorge zu Wüstewaltersdorf verstorben, am 21.8.1908, 64 Jahre alt, geboren in Zedlitzheide, Kreis Waldenburg, verheiratet mit Cäcilie Hedwig, geb. Olbrich in zweiter Ehe. Den Tod meldet der Glasbeschauer Reinhard Kuhnert, wahrscheinlich der Sohn des Verstorbenen.

Emma Pauline Pompe, geb. Poetsch, katholisch, Ehefrau des Glasschleifers Eduard

Heinrich Pompe, Tochter des Schuhmachers Reinhold Poetsch, zu Hosena verstorben und der Christiane, geb. Bruntsch, wohnhaft in Hosena, verstorben am 3.11.1908, 31 Jahre alt, geboren in Hosena, Kreis Hoyerswerda.

Sophia Prinz, geb. Brasse, Witwe, katholisch, Tochter des Schuhmachers Heinrich Brasse und der Sophia, geb. Schlüter, beide zu Wickede verstorben, verstorben am 9.4.1910, 70 Jahre 8 Monate alt. Anzeigender ist der Sohn, Glasmacher Wilhelm Prinz.

Wenzel Jezek, Glasmacher, ev., Ehemann der Maria Hedwig, geb. Wittig, Sohn des Schneiders Wenzel Jezek, zu Bohdalin in Böhmen verstorben, und der noch in Bohdalin lebenden Barbara, geb. Sramek, verstorben am 20.4.1910 im Josephshaus, 36 Jahre 7 Monate alt, geboren in Bohdalin/Böhmen.

Alwine Schulz, geb. Jaworek, Arbeiterin, katholisch, Witwe, Tochter des Gärtners Franz Jaworek und der Margaretha, geb. Zelinsky (nähere Angaben unbekannt), verstorben am 26.12.1910, 61 Jahre 4 Monate alt, geboren in Ober-Heiduck, Kreis Beuthen/Schlesien. Anzeigender ist ihr Sohn Glasmacher Emil Schulz.

Mathilde Eibenstein, geb. Manns, ev., Witwe, Tochter des Glasmachers Gottlieb Manns, zu Penzig verstorben und der Amalie, geb. Pressks, zu Wickede verstorben, verstorben am 3.1.1911, 74 Jahre 9 Monate alt, geboren in Kupp bei Oppeln/Schlesien. Anzeigender ist der (Schwiegevater?) der Verstorbenen, Glashüttendirektor Joseph Held.

Cäcilie Hedwig Kuhnert, Witwe, ev., Tochter des Kapellmeisters Joseph Olbrich und der Bertha, geb. Kerbler, beide in Bad Landeck

verstorben, verstorben am 21.5.1912, 67 Jahre alt, geb. in Bad Landeck bei Glatz. Anzeigender ist der Sohn Glasbeschauer Reinhardt Kuhnert.

Franz Pleschinger, Glasmacher, katholisch, Ehemann der Maria Pleschinger, geb. Jonak, Sohn der Eheleute Glasmacher Carl Pleschinger und der Franziska, geb. Sasgera, beide in Haida in Böhmen verstorben, verstorben am 10.4.1914, 68 Jahre alt, geboren in Zwedlau, Bezirk Lätesch in Böhmen (gemeint ist der Bezirk Ledetsch an der Sasau in Böhmen). Anzeigende war die Ehefrau Maria Pleschinger.

Friedrich Joseph Held, Sohn des Kaufmanns Joseph Held und der Hedwig Cölestine, geb. Eibenstein im Alter von 22 Jahren, katholisch, gefallen am 15.9.1915 als Angehöriger der 4. Kompanie des Infanterieregiments 13. Am 27. Juli (eingetragen am 9. November) fällt dessen Bruder, der 23 jährige Kaufmann Eduard Karl Held als Angehöriger eines Gardejäger-Btl. in den Kämpfen an der Westfront.

Am 9. Februar (eingetragen per 30.9.) fällt in den Kämpfen bei Orawa in den Karpathen (Ostfront), August Hibbeln, Student der Theologie, Angehöriger der 11. Kompanie des Infanterieregiments 41 im Alter von 22 Jahren, geboren in Hagen, zuletzt wohnhaft in Wickede, Sohn des Aufsehers Carl August Hibbeln und der Mathilde, geb. Schmidt.

Die hier aufgeführten 36 Sterbefälle Erwachsener aus dem Glasmachermilieu (ohne Garantie auf Vollständigkeit) teilen sich auf in 23 verstorbene Männer und 13 verstorbene Frauen (darunter eine 16jährige). Von den Frauen verstarben zwei in Folge von Geburt oder Fehlgeburt und drei der Männer fielen in den ersten Jahren des 1. Weltkriegs.

Über diese 36 Sterbefälle von Erwachsenen hinaus verstarben im genannten Zeitraum 94 Kinder von Glasarbeiterfamilien, im wesentlichen Kleinkinder vor Erreichen des zweiten Lebensjahres, wobei die Kindersterblichkeit in dieser Berufsgruppe mit 11 Kindern 1895 und mit 10 Kindern 1897 ihren traurigen Höhepunkt erreichte und dann langsam zurückging. So sind für die Jahre 1913-1915 keine verstorbenen Kinder unter 16 Lebensjahren mehr verzeichnet, wobei zu berücksichtigen ist, dass ein Teil der Glashüttenbelegschaft wegen der Schließung des Werkes Wickede im Verlauf dieses Zeitabschnitts bereits verlassen hatte.

Einschränkend muss gesagt werden, dass nicht das gesamte Spektrum der Belegschaft, ihrer Familien und ihres sozialen Umfeldes durch die Überlieferung des Standesamtes abgedeckt werden kann. So sind etwa Arbeiterinnen und Arbeiter, die weder in Wickede heirateten, noch Kinder bekamen oder verstarben, nicht in den genannten Zahlen enthalten. Ledige Arbeiter zum Beispiel, die ledig blieben, vielleicht über zehn Jahre auf der Glashütte arbeiteten und dann verzogen, finden hier keine Berücksichtigung. Aufschluss über die Gesamtbelegschaft könnten nur Lohn- und Gehaltslisten der Firma geben, die aber bislang nicht in Archiven ausfindig gemacht werden konnten. Ein überliefertes Foto der Belegschaft zeigt 45 männliche Personen und zwei kleinere Kinder. Es stammt aus dem Jahr 1905. Dieser Belegschaft muss die Zahl der weiblichen Mitarbeiterinnen hinzugerechnet werden. Mindestens 25 – 30 Mädchen und Frauen können als Abschleiferinnen, Packerinnen und Einbinderinnen hinzu gerechnet werden. Ein anderes Bild, etwa 1900 entstanden, zeigt auch einige Mädchen und Frauen, auch viele Jugendliche, insgesamt sind es 69 Personen und zwei Kleinkinder.

Die Glashütte, die evangelische Schule und die Kinderbewahranstalt auf dem Firmengelände:

Eng mit der Geschichte der Glashütte ist die Geschichte der evangelischen Schule und der evangelischen Kirchengemeinde verbunden. 1807 zog Hermann Dietrich Langenbach mit seiner Familie nach Wickede; es war die erste protestantische Familie vor Ort, der weitere Familien folgten durch die Gründung des Puddel- und Walzwerkes 1839, dessen Besitzer Liebrecht die Evangelischen auch die Anlegung des evangelischen Friedhofes verdanken. 1839 gehörten alle Evangelischen aus Werl und Wickede zur Gemeinde Ostönnen, ehe 1845/47 die Pfarrei Werl selbständig wurde und zu ihr auch die Evangelischen Wickedes gezählt wurden. Im Jahr 1847 beginnt die Kirchenbuchführung in Werl.

Durch die Eröffnung der Glasfabrik steigen die Zahlen der Evangelischen und auch die derer Kinder stark an. Zunächst besuchten diese die katholische Volksschule, ehe 1894 mit dem Bau des Gemeinde- und Schulhauses in der Oststraße eine eigenständige Einrichtung geschaffen wurde, die von 59 Kindern unter Lehrer Simon besucht wurde. Im Jahr 1900 waren es dann 78 evangelische Schülerinnen und Schüler, ehe deren Zahl durch die Schließung der Glashütte und Abwanderung der Familien spürbar zurückging auf 31 Kinder im Jahr 1917.

Probleme bereitete den Behörden, vor allem natürlich den betroffenen Familien und Müttern die Unterbringung der noch nicht schulpflichtigen Kinder der Glasarbeiterschaft, wenn beide Elternteile in der Fabrik arbeiteten, bzw. unverheiratete Mütter keine Eltern oder Anverwandten hatten für die Aufsicht des Nachwuchses. Entweder hielten sich die Kleinkinder mehr oder weniger unbeaufsichtigt auf dem Gelände der Firma auf oder wurden zuhause von älteren Geschwistern versorgt, was wiederum den Schulbesuch der

älteren Kinder stark beeinträchtigte. Mit Unterstützung der Firmenleitung wurde daher 1896 eine sogenannte „Kinderbewahrschule“ als frühe Form eines Kindergartens auf dem Firmengelände der Glasfabrik geschaffen und zur Beaufsichtigung und Pflege Fräulein Hermine Koch aus Plettenberg verpflichtet, die zusammen mit ihrer Schwester Julie (Privatlehrerin im benachbarten Fröndenberg) auch ehrenamtlich viele Arbeiten in der Kirchengemeinde übernahm.

1900 wurden auch die Evangelischen der Nachbargemeinden Wimbern und Echthausen in Wickede eingepfarrt und 1902 ein zweiter Flügel an das Gemeindehaus angebaut.

Auch wenn die evangelische Kirchengemeinde erst im Januar 1961 ihre volle Selbständigkeit erhielt, etwa 50 Jahre nach Schließung der Glasfabrik, so war doch die Existenz Letzterer durch ihre mehrheitlich evangelischen Betriebsangehörigen ein wichtiger Meilenstein für die Geschichte der Evangelischen in diesem Winkel des über Jahrhunderte katholisch geprägten kurkölnischen Sauerlandes. Das weitere Wachstum der Wickeder Industrie und auch der Zuzug vieler Flüchtlingsfamilien aus dem Osten Deutschlands nach 1945 sicherten der Gemeinde bis in die Gegenwart ihre Existenz.

Das Ende der Glashütte:

Nach dem Tod von Wilhelm Hibbeln übernahmen seine Söhne die Leitung der Firma, hatten aber offensichtlich nicht den unternehmerischen Weitblick des Vaters. So wurde vor allem die Umstellung der Herstellung von Glaskörpern für Petroleum auf Glaskörper der elektrischen Beleuchtung (Glühbirnen) versäumt. Weitere Probleme bereitete die Verwendung der ruschaltigen Ruhrkohle gegenüber der traditionellen Verwendung der Braunkohle für die Glasfabrikation in Mittel- und Ostdeutschland. Die Umstellung

auf Ölfeuerung war zwar eine noch von Wilhelm Hibbeln initiierte innovative Neuerung, führte jedoch in diesem Falle nicht zum Erfolg. Noch vor Beginn des ersten Weltkrieges musste die Glasfabrik ihre Produktion einstellen und einige Familien der Facharbeiter zogen wieder von Wickede fort. Einige Facharbeiter zogen in das sächsische Radeburg, wo die Firma Hibbeln bereits 1903 eine seit 1872 bestehende Produktionsstätte übernommen hatte mit im Jahre 1907 immerhin etwa 100 Arbeitsplätzen, Gleisanschluss und einer Jahresproduktion von 150.000 Reichsmark.

Bis heute ist Radeburg ein Standort der Glasfabrikation. Nach 1945 wurde die Produktion von Behälterglas auf Flachglas umgestellt, nach 1990 wurde Glas hier lediglich noch weiter verarbeitet und veredelt.

Sogenannter Nebeneinträge in den Wickeder Standesamtsunterlagen ist zu entnehmen, dass auch einige Arbeiter mit ihren Familien nach Jena in Thüringen verzogen sind, bzw. von dort als Verstorbene nach Wickede gemeldet wurden. Bekanntlich war und ist Jena



*August Hibbeln *1865 † 1956*

Sitz der bekannten Glasfabrik Schott und Söhne.

Nicht wenige der Betriebsangehörigen von Hibbeln aber blieben in Wickede, da zum Unternehmen auch eine 1898 eröffnete Eisengießerei gehörte, die von der Rödingerhauser Gießerei übernommen wurde und bis 1989 produzierte. Das Werksgelände der Glashütte selbst wurde 1919 von der Ruhrwerke GmbH, einem Schwesterunternehmen der Wickeder Eisen- und Stahlwerke, übernommen. Hier wurden Isolierrohre produziert.

Quellen:

Franz Haarmann, Kleine Geschichte über die Familie Eibenstein und die Anfänge der Wickeder Glashütte, in: Jahresbericht der Volksbank Wickede (Ruhr) eG, Jg. 2006.

Franz Haarmann, Kleine Geschichte der Eisengießerei in Wickede, in: Jahresbericht der Volksbank Wickede (Ruhr) eG, Jg. 2009.

Wickede (Ruhr), Eine neue Gemeinde in alten Bildern, herausgegeben im Auftrag der Gemeinde Wickede in Zusammenarbeit mit dem Verein für Geschichte und Heimatpflege Wickede, Meinerzhagen 1982.

Wilhelm Blennemann u.a., 150 Jahre Volksschule in Wickede (Ruhr) 1813-1963, Wickeder Schriftenreihe Band 1;

Wilhelm Blennemann, Die evangelische Volksschule Wickede-Ruhr, zur 60. Wiederkehr ihres Gründungstages am 5.11.1954, Wickede 1954;

Wilhelm Blennemann, Kurze Geschichte der ev. Gemeinde Wickede,

in: Heimatkalender des Kreises Soest für 1957.

Gespräche mit Gemeindecarchivarin Dorothee Behme (Wickede), Stadtarchivar Heinrich Josef Deisting (Werl) und Heimatvereinsvorsitzendem Josef Kampmann.

Aus dem Diensttelegrammbuch der Bahnhofstation Wickede Oktober-Dezember 1911

Vor einhundert Jahren erreichten die Eisenbahnstation Wickede am 19.12. und am 14.11. zwei Diensttelegramme der Direktion Elberfeld, deren Inhalte uns heute schmunzeln lassen aber auch verdeutlichen, welche Veränderungen und Umwälzungen die letzten einhundert Jahre politisch und gesellschaftlich mit sich gebracht haben.

„Anlässlich der Geburt eines Sohnes des Kronprinzenpaares sind sofort heute sämtliche Dienstgebäude zu beflaggen.“

An jenem 19.12.1911 erblickte der vierte Sohn der Kronprinzessin Cecilie und ihres Mannes Friedrich Wilhelm von Preußen das Licht der Welt, Friedrich Georg Wilhelm Christoph von Preußen (1911-1966).

Nicht nur die Bahnhöfe der Direktion Elberfeld, sondern auch alle anderen Bahnhöfe entlang des mehr als 25.000 km umfassenden Streckennetzes der Königlich-Preussischen Staatseisenbahnverwaltung werden Telegramme gleichen Inhalts erhalten haben. So können wir uns vorstellen, wie an hunderten von Bahnhöfen zwischen Posen, Tilsit und Königsberg, Schleswig, Emden, Aachen, Saarbrücken und Gleiwitz zeitgleich zu Ehren des Prinzen, seiner Eltern und der gesamten Monarchie geflaggt wurde.

Fraglich nur, ob die Reichsflagge Schwarz-Weiß-Rot oder die preussische Flagge mit dem durch schwarze Querstreifen gerahmten Preußenadler auf weißem Grund gehisst wurde.

Der Vater des Neugeborenen war gleichzeitig Thronfolger der Preußenkrone als auch Thronfolger für den Titel des Deutschen Kaisers. Zwar gibt es manche überlieferte

Bilder beflaggter Bahnhöfe, aber konkret zum genannten Ereignis ist dem Verfasser kein Bild bekannt; hier könnte nur ein Blick in das 1911 geltende Dienstreglement helfen, dass sicher auch für ein solches Ereignis klare Vorschriften enthielt.

Bereits im November des gleichen Jahres gab die kaiserlich-königliche preussische Herrscherfamilie Anlass für ein ähnliches Diensttelegramm, denn am 14. 11. reiste der drittgeborene Sohn des Kaiserpaares, Prinz Adalbert von Preußen, von Köln über Hagen und Kassel nach Eisenach. Entsprechend wurde dem Eilzug 59 ab Köln, bzw. ab Hagen dem Personenzug 639 ein Salonwagen beige gestellt, der in Hagen umrangierte werden musste von dem einen an den anderen Zug, worüber das Diensttelegramm Aufschluss gibt. Nun betraf diese Angelegenheit zwar nicht direkt das Personal in Wickede, aber der angehängte Salonwagen mit seinem illustren Fahrgast und sicherlich zahlreicher Begleitung gab doch Anlass, dem Personenzug 639 am 14.11.1911 in gebührender Art und Weise Aufmerksamkeit zu schenken und in Habacht-Stellung am Bahnsteig Aufstellung zu nehmen.

Eisenach war nicht zufällig das Reiseziel von Prinz Adalbert, denn im August 1914, kurz nach Kriegsbeginn, heiratete er Prinzessin Adelheid von Sachsen-Meiningen. Der damalige Durchreisende verstarb zurückgezogen sieben Jahre nach seinem kaiserlichen Vater als Privatier 1948 am Genfer See, seine Gattin erst hoch betagt 1971.

Jochen von Nathusius, Stadtarchivar in Fröndenberg/Ruhr

Quelle: Diensttelegrammbuch der Station Wickede, Sammlung Paul Becker, Fröndenberg

Telegramm

No 16 F.

Chuk. Low a. Ende von Colu M
über Flügen Westf. bis Besten
Ba 2 Küsselberg, Ba 1. da Elber
Ba 3. in den Flügen W. Ba
Küsselberg.

L. R. H. Prinz Adolb
von Preussen rufft am
14. H. M. mit Litg. 59 mit
P. 2 639 von Colu über
Besten nach Eisenach.
Der gefällige Küsselberg
in Flügen Westf. von
Litg. 59 rufft P. 2 639 über
Küsselberg. Fortwähle
Küsselberg

Ad Elberfeld
34 III

P. 2

→ 14. November 1900 →

Der Friedhof in Echthausen

Von Johannes Bröer und Alfons Henke

Echthausen hat seit 1896 einen eigenen Friedhof. Vorher wurden die Verstorbenen auf dem katholischen Friedhof in Voßwinkel beigesetzt, da Echthausen zur Voßwinkeler Pfarrei gehörte. Vielerorts waren damals die Friedhöfe in Regie und Eigentum der Kirchengemeinden.

Die Entstehungs- und Nutzungsgeschichte des Friedhofs

Entwicklung

Aus dem am 19. Mai 1881 genehmigten Rezess über die Ende der 1870er Jahre stattgefundene Separation (heute Umlageverfahren nach Baurecht) geht hervor, dass neben einem Steinbruch und einem Schießplatz als gemeinschaftliche Anlage auch ein Begräbnisplatz in einer Größe von 3776 qm ausgewiesen ist. Hierbei handelt es sich zweifelsfrei um den heutigen Altteil des Echthausener Friedhofes.

Schon am 9. April 1879 hat sich die Gemeindevertretung Echthausen mit der Anlage des Begräbnisplatzes befasst. Dem Beschlussbuch ist unter Punkt 4 folgendes zu entnehmen:

„Angehend die Einrichtung des *Kirchhofes* so soll derselbe mit einer lebenden Dornhecke umgeben werden und zum Eingange ein eisernes Tor angelegt werden. Der Unternehmer Wilhelm Meier übernahm die Einebenung, Pflügung und Eggung des *Todtenhofes* für neun Mark. Die Herstellung des Schutzzaunes für die lebende Hecke incl. Binden derselben an 2 starke Drähte zu zwei Mark pro laufende Ruthe; und die ½ Meter tiefe Lockerung des Erdreichs für Anlage der Hecke in einer Breite von einem Fuß un-

ter Entfernung der vorfindlichen Steine zu zwanzig Pfennige für laufende Ruthe. Der Zaun ist in einer Höhe von 4 Fuß über der Erde anzulegen.

Jeder Familie soll über Antrag zwecks Einrichtung eines Erbbegräbnisses gegen Zahlung derjenigen Summe für Quadratmeter, zu der das Grundstück bei der Separation taxiert ist, ein Theil überlassen werden können. Wer mehr wie eineinhalbe alte Ruthe beantragt, zahlt für die zweite Ruthe dreißig Mark.“

¹ Der Steinbruch, in dem früher die Vogelstange der Schützenbruderschaft stand, befindet sich am Ende der heutigen Straße „Waldweg“ am Waldeingang.

² Der Schießplatz befand sich etwa 200 m waldeinwärts vom obigen Steinbruch, am Weg, der entlang des Immesbachs führt. Hier fanden früher auch die Waldfeste des Gesangvereins mit „Gänseköppen“ statt.

Die erwähnte Hecke entlang des Hüttenweges und an der Westerheide ist noch vorhanden. An den Längsseiten musste die Hecke bei den vorgenommenen Erweiterungen gerodet werden. Auch das damalige kunstvoll geschmiedete frühere Haupttor an der Nordseite des Friedhofes ist noch an der alten Stelle, wird aber heute weniger benutzt, da der Haupteingang bei der ersten Erweiterung verlegt wurde.



In der Chronik Rasche/Schäfer ist vermerkt, dass die erste Belegung des Echthausener Friedhofs im Jahre 1896 erfolgte, also erst 17 Jahre nach dem Ausbaubeschluss vom 9. April 1879.

Vergabe einer Begräbnisgruft an den Freiherrn Friederich von Lilien

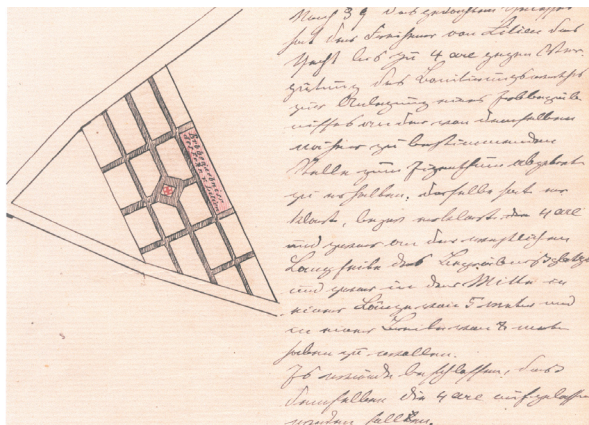
Im Rezess ist weiter festgelegt, dass dem Freiherrn Friederich von Lilien (im Volksmund der „Alte Fritz“ genannt) bis zu 4 Ar (400 qm) von dem Friedhofsgelände zur Anlage einer Begräbnisgruft auf seinen Wunsch hin gegen Vergütung zu übertragen seien. Diese Option hat der Freiherr von Lilien wahrgenommen. Am 15.3.1893 beschloss die Gemeindevertretung Echthausen, einen entsprechenden Erbbegräbnisplatz an ihn aufzulassen.

Die Parzelle hat die Gemeinde Echthausen in den 1960er Jahren von Freiherrn von Boselesager, der inzwischen im Besitz des Gutes Echthausen war, zurück erworben.

Zu dieser Zeit war es nicht üblich, derartige Zeichnungen oder Skizzen in die Protokollbücher einzufügen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Baron die Skizze selbst gemacht hat oder sich hat machen lassen. Er war Mitglied der Gemeindevertretung und immer dann, wenn er an den Sitzungen teilnahm, leitete nicht der Bürgermeister, sondern er die Sitzung. So war es auch am 15.3.1893. Nach heutigem Rechtsverständnis war dieses eine klare Befangenheit und damit folglich ein ungültiger Beschluss.

Als dann der Baron aus Verärgerung über einige Dinge, bei denen er nicht seinen Willen durchsetzen konnte, in seinem Testament verfügte, dass er nicht auf dem Echthausener Friedhof, sondern in Voßwinkel beerdigt werden wollte, sind seine Rechte an dem Erbbegräbnisplatz wahrscheinlich in Vergessenheit geraten, denn dieser Platz ist bei den Familien-Erbbegräbnisplätzen mit aufgeteilt worden.

Das Beschlussbuch enthält folgende Lage-skizze:



Der Ausbau ist nicht ganz nach dieser Lage-skizze erfolgt. Es gibt nur den mittleren Querweg und die zusätzlichen Wege an den Breitseiten.

Eigentumsübertragung von Begräbnisgruften (Eigentumsgruften)

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Rezessregelung zugunsten des Freiherrn von Lilien Veranlassung dazu war, auch den anderen Separationsbeteiligten und darüber hinaus allen Echthausener Familien einen Platz zur Anlage einer Familiengruft anzubieten. So sind 29 weitere Begräbnisplätze an Echthausener Familien veräußert und grundbuchlich eingetragen worden.

Vergabe von weiteren Begräbnisplätzen (Familiengruften)

Weiter wurden 37 Begräbnisplätze mit je rd. 28 qm Größe aufgeteilt und Echthausener

Familien zur Nutzung als Gruft überlassen. Hier erfolgte allerdings keine grundbuchliche Übertragung. Dem heutigen Betrachter scheinen die verkauften und zuge teilten Begräbnisplätze unverhältnismäßig groß. Aus Sicht der Großfamilie, die vor 100 Jahren regelmäßig anzutreffen war, war ein solcher Begräbnisplatz durchaus angemessen.

Derzeitige Situation der Nutzungsrechte

Da auch die Eigentumsgruften und die weiteren vergebenen Familiengruften die Unterhaltung und Verwaltung des Friedhofs belasten, hat die Gemeinde in ihrer Satzung seit dem 1. Januar 1982 eine Pflegegebühr (Friedhofsunterhaltungsgebühr) eingeführt. Im Jahre 2011 betrug diese Gebühr 25,50 Euro je Grabstelle für Familiengruften und 20,50 Euro/Grabstelle für Familien-Eigentumsgruften. Rechtmäßigkeit und Höhe dieser Gebühren werden oft angezweifelt, sind aber neuerdings in einem Verwaltungsgerichtsverfahren für rechtmäßig erklärt worden.

In der ab 1. Januar 1982 geltenden Friedhofssatzung sind auch die Besonderheiten der Eigentumsgruften und der nicht im Eigentum stehenden Familiengruften in Echthausen neu geregelt worden. Die im Eigentum stehenden Begräbnisplätze wurden danach nicht beschränkt, sie laufen wie bisher weiter, mit Ausnahme der jährlich zu zahlenden Pflegegebühr. Die nicht im Eigentum stehenden Familiengruften wurden zunächst einem Bestandsschutz unterstellt, der mit Ablauf der am längsten offenen Ruhefrist auf der Gruft endet. Diese Besonderheit besteht somit im Jahre 2012 nicht mehr. Unbenommen bleibt es den Inhabern, das Recht an den Begräbnisplätzen nach den Bestimmungen der jeweils geltenden Gebührenordnung zu verlängern. Es ist festzustellen, dass hierauf zunehmend verzichtet wird und Familiengruften ganz oder

teilweise zurückgegeben werden. Die Neugestaltung der zurückgegebenen Flächen ist jedoch recht schwierig, da die unterschiedlichsten Ruhefristen die Gesamtgestaltung eines Grabfeldes fast unmöglich erscheinen lassen.

Vieles, was in diesem Artikel nur angenommen werden kann, wäre klarer, wenn die am 2. Februar 1899 beschlossene Begräbnisordnung noch vorhanden wäre. Welche Einzelheit allerdings in der Begräbnisordnung geregelt war, geht aus dem Antrag zur Änderung des § 4 Abs. 2 hervor. Auf diesen Antrag hin wurde nämlich beschlossen, dass Verstorbene katholischer und evangelischer Konfession auf zwei verschiedenen Feldern zu beerdigen seien. Immerhin sollten die beiden Teile nebeneinander liegen.

Ohne kontroverse Aussprache scheint diese Satzungsänderung nicht gewesen zu sein, da das Protokoll einen Mehrheitsbeschluss (im Gegensatz zu sonst einstimmigen Beschlüssen) festhält.

Im Beschluss vom 21. Juni 1899 ist festgehalten, dass die Aufsichtsbehörde die Satzung genehmigt hat.

Das Heiligenhäuschen auf dem Friedhof

Auf der ehemaligen von Lilien'schen Erbgruft steht auch ein Heiligenhäuschen, das Eigentum der Gemeinde ist. Hierin befand sich bis zum Jahre 1979 eine sehr schöne, von Pfarrer Wilhelm Ochse (dem ersten Pfarrer der seit 1921 selbstständigen Kirchengemeinde St. Vinzenz) gestiftete Pieta, die jetzt ihren Platz in der kleinen Muttergotteskapelle der Kirche hat. In dem Heiligenhäuschen befindet sich heute ein Christusmosaik aus dem früheren Hochaltar der St. Vinzenzkirche. An der Rückwand des kleinen Heiligenhäuschens ist die Predigt des toten Pfarrers, die Pfarrer August Mügge schon zu Lebzeiten von der Kanzel verkündet hatte, eingemeißelt:

Ich habe euch den Taufschwur
 abgenommen, brechet ihn nicht.
 Ich habe euch eingepflanzt den Glauben,
 verlieret ihn nicht.
 Ich habe euch gepredigt die Gebote,
 übertretet sie nicht.
 Ich habe euch losgesprochen,
 verscherzt die Gnade nicht.
 Ich habe euch gezeigt den Weg zum Himmel,
 verlasst ihn nicht.
 Ich habe eure Ehen geknüpft,
 kränket einander nicht.
 Ich habe eure Kinder lieb gehabt,
 verwahrlost sie nicht.
 Ich habe eure Toten ins Grab gelegt,
 vergesst ihrer nicht.
 Ich liege selbst hier begraben,
 vergesst auch meiner nicht.
 Ich muss euch im Gericht verantworten,
 geht zur Hölle nicht.

Vor dem Heiligenhäuschen liegen die Grab-
 stätten von Pfarrer August Mügge (links)
 und Pfarrer Hubert Dierks (rechts).



Priestergruft

In der Mitte des Friedhofs sind, von einem
 Beet umrahmt, die Priestergruft. Quer vor
 dem steinernen Hochkreuz liegt die große
 Grabplatte des Vikars Wilhelm Knaup, des
 Erbauers der St. Vinzenzkirche. Davor sind
 drei kleinere Grabplatten: links Vikar Lorenz
 Halbe, in der Mitte Pfarrer Franz Ellendorf
 und rechts Pfarrer Wilhelm Koch.



Marienstatue am neuen Friedhofseingang



An der Weggabe-
 lung Westerheide/
 Hüttmesweg steht
 die von dem
 Bildhauer Wä-
 scher aus Werl
 geschaffene über-
 lebensgroße Ma-
 rienstatue Maria
 Königin des Frie-
 dens, die Pfarrer
 Hubert Dierks im
 Jahre 1949 errich-
 ten ließ.

Im Inneren des Sockels liegt eine Urkunde, in der u. a. geschrieben steht:

„Dieses Denkmal soll ein Dank sein, dass das Dorf im Krieg vor größerem Schaden bewahrt blieb. Es soll eine stille Erinnerung sein an die 26 Gefallenen und 9 vermissten Söhne unserer Gemeinde. Möge die heilige Jungfrau immerdar segnend ihre Hände halten über das Dorf und seine Bewohner.“

Die Leichenhalle (Aussegnungshalle)

Auf dem Kommunalfriedhof errichtete die Gemeinde Echthausen im Jahre 1959 eine den dörflichen Verhältnissen angepasste Leichenhalle. Damit wurde ein würdiger Raum zur Aufbahrung geschaffen.

Der Raum hat für 4 Särge Platz. Vom Tor aus, das mit profilierten Stäben geziert ist, fällt der Blick auf ein 1,80 m großes Kreuz mit einem in Eiche geschnitzten Korpus, das von der Familie Alfons Koch gestiftet wurde. Unter dem Kreuz steht eine fast zwei Meter lange Konsole zur Aufnahme von Kerzen und Blumenschmuck, rechts und links flankiert von Kranzständern. Gedämpftes Licht fällt von beiden Seiten durch je drei hohe

schmale Fenster. In der Decke befindet sich zu einem Türmchen hin ein Entlüftungsgitter. Die Halle wurde nach einem Entwurf des Architekten Paul Schennen, Neheim-Hüsten, gebaut.

Kriegsgräber

Dem Dorf Echthausen gereicht es zur Ehre, dass die 63 Kriegsgräber der russischen Soldaten im Eingangsbereich des Friedhofs alle eine mit Namen und Daten versehene Grabplatte haben und stets gut gepflegt werden. Bei diesen Gräbern handelt es sich um verstorbene russische Kriegsgefangene, die im 2. Weltkrieg zusammen mit französischen Kriegsgefangenen in einem Kriegsgefangenen-Lazarett (Barackenlager) im Schlosspark untergebracht waren. Wegen ihrer Entkräftung hatten die Russen bei Erkrankungen, im Gegensatz zu den Franzosen, nur eine geringe Chance zu überleben. Bis Ende des Krieges waren insgesamt 53 russische Kriegsgefangene gestorben und auf dem Friedhof beerdigt worden. Durch Kriegseinwirkung sind in den letzten Kriegstagen 10 weitere Russen umgekommen, wodurch sich die Zahl auf 63 erhöht hat.

Über die letzten Kriegstage in Echthausen hat Pfarrer Hubert Dierks ausführlich in der Pfarrchronik berichtet. Der Bericht ist in der von Alfons Henke verfassten Festschrift „100 Jahre St. Vinzenzkirche Echthausen, Seite 66 – 68 abgedruckt. Hieraus ist folgendes entnommen worden:

Als am Nachmittag des 6. April 1945 (Freitag) die deutsche Heeresleitung auf den Schienen hinter dem Schlosspark einen Munitionszug mit schwerer Eisenbahnflak aufgestellt und ca. 60 Schuss gegen den Feind auf der



Haar abgefeuert hatte, wurden die kranken Kriegsgefangenen auf Bitten der Ärzte in die Kirche und in die Schule sowie in Krankenzelte auf dem Schulplatz ausgelagert, weil sich das Lazarett im Schlosspark durch die zu erwartende Gegenwehr der Amerikaner in großer Gefahr befand. Auf dem Schulplatz sind durch eine feindliche Panzergranate, die neben einem Krankenzelt einschlug, 5 Russen getötet worden. Weitere schwer kranke Russen starben in der Schule, so dass es insgesamt 10 tote Russen gab, die in der Nacht mit einem Pferdewagen von Kaspar Bauerdick zum Friedhof gefahren und von beherzten Einwohnern in der Begräbnisstätte der russischen Kriegsgefangenen beige-
setzt wurden.

Ergänzend wird angemerkt, dass es aber auch unter den französischen Kriegsgefangenen, die in der Kirche untergebracht waren, Verluste gab. Da im Pfarrgarten von deutschen Soldaten 2 Panzer, 2 Geschütze und ein Munitionswagen postiert worden waren, nutzten auch die zwei Rote Kreuz - Fahnen auf dem Turm als Zeichen der Unverletzlichkeit nichts. Eine heftige Beschießung des Feindes, die zuerst den Turm, dann das Dach und schließlich auch das Kirchenschiff traf, tötete in der Kirche durch Splitter 2 Franzosen und verletzte mehrere schwer. Die beiden auf dem Echthäuser Friedhof begrabenen französischen Kriegsgefangenen sind nach dem Kriege in ihre Heimat umgebettet worden.

Friedhofserweiterungen

Schon bald nach dem 2. Weltkrieg erwies sich der Friedhof als zu klein und man erweiterte die Begräbnisfläche bis zur Spitze, wo der Hüttmesweg in die Straße zur Westerheide einmündet. Im Zuge dieser Erweiterung wurde auch der Gräberteil der während des Krieges hier beerdigten Russen in den Friedhof würdig integriert. Die Er-

weiterung gestalteten die Gebrüder Kaschel, die in Echthausen an der Talstraße einen Landschaftsbaubetrieb hatten. Bei dieser Erweiterung wies man interessierten Echthäuser Familien Begräbnisplätze zu. Das wurde allerdings recht kurzfristig revidiert, war aber nicht mehr ganz zurückzunehmen, da hier durch einige zwischenzeitlich erfolgte Beerdigungen Tatsachen geschaffen worden waren.

Die Gemeinde Wickede (Ruhr) erweiterte 1982 die Friedhofsanlage um die Parzelle Flur 4 Nr. 835 in einer Größe von 3.904 qm nach Süd-Westen hin. Der Gemeindegeldirektor begründet das Vorhaben bei der Ratsvorlage damit, dass auf dem vorhandenen Gelände nur noch 4 Grabstellen frei seien und dass Beerdigungen auf dem Kommunalfriedhof in Wickede zwar möglich, politisch aber kaum durchzusetzen wären. Damit die Friedhofserweiterung genehmigt werden konnte, musste auf Grund eines geologischen Gutachtens das Gelände erst drainiert, an die Kanalisation in der Straße am Knapp angeschlossen und um 0,70 m aufgefüllt werden. Schon die erste Erweiterung hatte der Gemeinde Echthausen im Genehmigungsverfahren Schwierigkeiten gemacht, letztendlich waren aber hier der Bestandschutz und die doch eher geringe Vergrößerung noch ausschlaggebend für die Genehmigung. Die Kosten betragen 165.000 DM (85.000,00 Euro). Die wesentlichen Arbeiten wurden vom Bauhof ausgeführt.

Mit dieser letzten Erweiterung sind die Bestattungsmöglichkeiten auf dem Echthäuser Friedhof noch über Jahre ausreichend. In den letzten Jahren geht die Tendenz zunehmend zur Feuerbestattung, was den Flächenbedarf wieder verringert. Auch durch die Rückgabe der nicht eigentumsgebundenen Familienbegräbnisstätten werden im alten Teil vermehrt Flächen frei.

Der Heimatverein trauert um....

Pfarrer i.R. Karl Mause



Am 13. Juli 2011 verstarb um 4.45 Uhr im St.Josef-Haus in Wickede (Ruhr) im Alter von 78 Jahren der langjährige Ortspfarrer der St. Antoniusgemeinde Wickede (Ruhr). Die Wickeder Schützen sind noch drei Tage vorher an seinem Krankenlager im Altenheim vorbeimaschiert, bevor er nach schwerer Krankheit für immer die Augen schloss. Die Schützenbruderschaft „St.Johannes Wickede/Wiehagen“ ehrte ihn zu seinem Abschied im Jahre 2008 mit dem Titel „Ehrenpräses“ und verabschiedete ihn mit einem großen Zapfenstreich.

Karl Mause kam 1975 nach Wickede und übernahm die Pfarrerstelle von Paul Ostermann. Geradlinigkeit, Prinzipientreue und Aufrichtigkeit waren die Attribute seines Handelns und Wirken.

24 Jahre (1977-2001) stand er als Dechant dem Dekanat Werl vor. Auch nach seiner Pensionierung stand er als Priester noch zur Verfügung und half aus wo er konnte.

Sein goldenes Priesterjubiläum am 24. Juli 2011 konnte er leider nicht mehr erleben.

Dem Wickeder Heimatverein gehörte er seit 1981 an und hatte immer ein offenes Ohr für unsere Belange.

Seine vielen Freunde in Wickede, darunter die Heimatfreundinnen und Heimatfreunde, werden ihn stets in guter Erinnerung behalten.

Buchbesprechung

Verein für Geschichte und Heimatpflege der Gemeinde Wickede (Ruhr) e.V. (Hrsg.): Geschichte des Dorfes Echthausen, Wickede (Ruhr) 2011, 252 Seiten, 17,50 € ISBN-Nr.: 978-3-00-036212-5

Gratulation dem Heimatverein und den Autoren Alfons Henke, Johannes Bröer und Rainer Belz ob dieser gelungenen Dorfgeschichte! Fußend auf frühere Chroniken von Bürgermeister Franz Rasche und Gemeindeschreiber Wilhelm Schäfer sowie Konrektor August Wilhelm Streitbürger, die diesem Buch als Anhänge beigegeben wurden, haben die Autoren wirklich kein Thema der Geschichte Echthausens ausgespart. Ein sehr ausführliches Inhaltsverzeichnis (es nennt 86 Abschnitte!) zeigt die gründliche Aufarbeitung der Ortsgeschichte von den frühesten Zeugnissen bis in die Gegenwart. Die Hauptkapitel sind überschrieben: Beiträge zur Geschichte von Echthausen; Das Dorf Echthausen; Vor der kommunalen Neugliederung; Neugliederung und Neugliederungszeit; Kommunalvertreter aus Echthausen in Wickede (Ruhr); Bau- und Wohnungswesen; Erwerbstätigkeit; Vereine; Kirchliche Vereine und Gruppen; Über ihr Heimatdorf hinaus bekannt gewordene Echthausener sowie Kindheitserinnerungen. Die eingestreuten Erlebnisberichte von Zeitzeugen der 1950- und 1960er Jahre wie Peter Meckeler, Angela Schneider geborene Streitbürger, Alfons Henke, Christian Donner, Dorle Humpert geborene Centini, Christa Schulze geborene Bauerdick sowie nicht zuletzt von dem verstorbenen früheren Gemeindedirektor Franz Haarmann sind literaturgeschichtlich und volkskundlich wertvoll und dürften älteren Lesern eine willkommene Lektüre sein! Dem „Dorf-Original“,

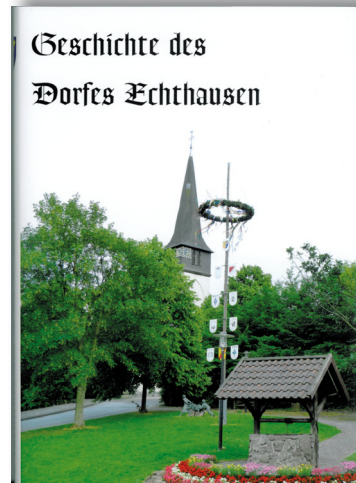
Freiherr Friedrich Wilhelm v. Lilien-Echthausen (1831 – 1909) sind mehrere köstliche Abschnitte gewidmet, die aus jeweils anderer Überlieferung seinen eigenwilligen Charakter, hinter sinnigen Humor aber auch seinen Gerechtigkeitsinn beschreiben.

Die Chronik ist durchgehend spannend geschrieben, selbst die sonst oft „spröden“ Themen wie Politik und Verwaltung „ermüden“ nicht. Eingefügte Gedichte, Lieder und Sprüche sind nicht nur volkskundlich wertvolle Zeugnisse, sondern sie erfreuen das Herz und machen die Lektüre der Chronik zu einem Erlebnis.

Übrigens: wenn Sie wissen wollen, was Michael Gorbatschow, Gerhard Schröder, Angela Merkel und Franz Beckenbauer mit Echthausen zu tun hatten, dann müssen Sie den Abschnitt 7.6. lesen!

Die Dorfgeschichte sollte auf keinem Bücherregal einer Echthausener Familie fehlen!

Heinrich-Josef Deisting



Dönekes und Dütt un dat in Platt

Lübken Albrecht

Die alten Wickeder können sich sicher noch an das Hotel Lübke erinnern, das auch in der Umgegend wegen seiner guten Küche einen hervorragenden Ruf hatte. In den 1920er Jahren war Albrecht Lübke der Senior-Chef dieses Familien-Unternehmens. Die Arbeit im Hotel war genau eingeteilt. Sein Sohn Franz stand hinter dem Tresen, in der Küche wirtschaftete die Tochter Josefa mit der Mutter und die Tochter Mine bediente.

Albrecht Lübke unterhielt derweil in der Gaststube seine Gäste. Er war ein leidenschaftlicher Skatspieler und spielte meistens mit den Handelsvertretern, die in dem preiswerten und beliebten Hotel übernachteten. Man erzählte sich in Wickede, dass seine Mitspieler ihren Platz immer ihm gegenüber in einem Sofa bekamen, über dem ein großer Spiegel angebracht war, so dass er ihre Karten einsehen konnte.

Als einmal einer dieser Handelsvertreter in der Gaststube vor den jungen Burschen aus dem Dorf großspurig mit seinen Geschäftserfolgen prahlte und trotz einiger Anspielungen keine Anstalten machte, ihnen eine Runde zu spendieren, schrie plötzlich einer von ihnen laut auf. Da fragte ihn der Anführer dieser jungen Leute, Humperts „Lange“: „Wat heast Diu (was hast Du)?“ und bekam zur Antwort: „Hai heat mui trean (er hat mich getreten).“ Da packte sich Humperts „Lange“ den überraschten Handelsvertreter zog ihn nach draußen, (denn Lübken Albrecht duldete im Hause keine Schlägerei) und verabreichte ihm dort eine Tracht Prügel. So hatten die Burschen doch noch ihren Spass.

De Kögge (die Kühe)

Sprichwörter:

Säo gnau schiett kaine Kauh,

(man muss nicht alles so genau nehmen).

Et is kaine Frugge säo ruike, sai goiht met ,r Kauh gliuke

(sie hat dasselbe Schicksal bei der Geburt des Kindes).

Dai Kögge, dai am härresten bölket, vergietet de Kalwer am

oisten (Äußerlichkeiten täuschen leicht).

Et hett (es heißt) kaine Kauh ‚Bünte‘,

se heat äok ,n Pläckskken (sei immer vorsichtig,

wenn einer z. B. Dieb genannt wird, hat er meist schon gestohlen).

Dat lutt grade, äs wenn ne Kauh in ,n luigen Emmer schiett

(wenn jemand misstönig singt).

Dat is säo viell, ä wenn ,ne Kauh ne Elwerte schliuket

(eine zu kleine Portion Essen).

Wenn oine Kauh bieset, dann böert de annern dean Stät op (Nachahmungstrieb).

De Buetter heat de Kauh in de Höern sitten
(sagt man im Winter, wenn die Butter knapp ist).
Ne gurre Kauh mat döern Hals molken wärn
(nur gute Pflege der Kuh bringt Milch).
Wahr di vöer bui de Kauh, bluiw vöerne, dann beschiett se di ächen nit
(sei immer vorsichtig)

Uese Kögge

(von Ludwig Klute Sundern)

Säo af un tau dao is et säowuit,
me kuiket siek ümme in öllere Tuit,
biu ,t frögger was nao ,m oisten Kruige;
döeroin was dao dai olle Ruige. –

Et Geld was knapp, de Soergen gräot,
in allen Ecken, dao stand se de Näot.
Wat im Gaoren nit wass, oppem Felle nit stond,
dat hett de Luie nit hewwen konnt. –

Föer ,t Bräot dao mochte de Roggen ruiken,
un Buetter dai gaffet nit liuter te struiken.
Me plantere Tiuffeln. – Un Tiuffeln föer Bräot,
dai hülpen ues öewwer de grötteste Näot. –

Owwer Buetter un Käse un Kloider un Schauh,
dai kosteren Geld, dat was naorig daotau.
Un härren ve dao uese Kögge nit hatt,
dann, kann iek uch seggen, dann was dat säowatt. –

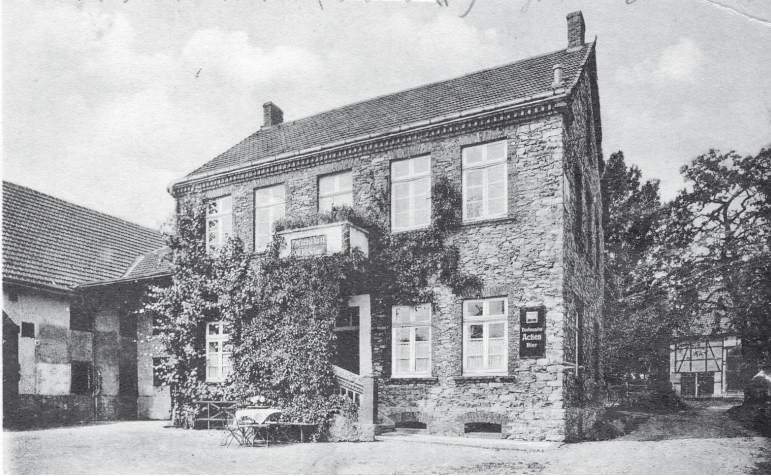
Un wann maol et middags en Hearing was dao,
dann mäken fui Blagen en gräotet Hallo.
Dänn liuter Tiuffeln un späckige Soppe,
dai brachten taum Staohn de Haor oppem Koppe. –

Et Saoterdays gaffet dean Reaknungssiell,
dao stond äok wat op, doch was dat nit viell.
Föer Mealke dao harrn ve de Buetter all halt,
met Mealke dao was all de Käse betahlt. –

Säo mochte dat Geld van nen Köggen kummen.
Dai wören vöer Schmach äok maol amme Brummen.
Dann mochten fui Blagen de Kögge haien
oppem Felle. amme Auwer un äok oppen Waien.

Biu faker sin ues dao de Kögge iutbrannt!
Wat sin ve dao ächter dean Duiers herrannt!
Fui harren Angest, fui kämen te late
un kruigen vam Vaa(r)n wat op de Schwate.

Fui harren kaine Pearre un äök kaine Ossen;
de Kögge worn inspannt, dat wörn usee Zossen.
Jao härren ve dertuit usee Kögge nit hatt,
fui wöern nit säo geraoen, dänn Mealke dai batt. -



Gastwirtschaft Kobeloer in Schafhausen um 1950



Kreisstraße (heute Wickeder Straße) nach Wiehagen um 1950



Weihnachtskrippe in der Pfarrkirche
St. Antonius zu Wickede (Ruhr)
um 1950

Weihnachten

Joseph von Eichendorff

*Markt und Straßen stehn verlassen, still erleuchtet jedes Haus,
sinnend geh ich durch die Gassen, alles sieht so festlich aus.*

*An den Fenstern haben Frauen buntes Spielzeug fromm geschmückt,
tausend Kindlein stehn und schauen, sind so wunderstill beglückt.*

*Und ich wandre aus den Mauern bis hinaus ins freie Feld,
hehres Glänzen, heiliges Schauern! Wie so weit und still die Welt!*

*Sterne hoch die Kreise schlingen, aus des Schnees Einsamkeit
steigt 's wie wunderbares Singen – O du gnadenreiche Zeit!*

Verein für Geschichte und Heimatpflege der Gemeinde Wickede (Ruhr) e.V.

Vorstand:

Vorsitzender:

Josef Kampmann
Kirchstraße 67a
58739 Wickede (Ruhr)
☎ 0 23 77 / 45 74
jo-ka.kampmann@t-online.de

Stellv. Vorsitzender:

Karl-Heinz Stammschulte
Hauptstraße 187
58739 Wickede (Ruhr)
☎ 0 23 77 / 31 41

Kassierer:

Ronald Bräker
Eichendorffring 39
58739 Wickede (Ruhr)
☎ 0 23 77 / 45 45

Schriftführer:

Günter Schwarzkopf
Gartenstraße 3
58739 Wickede (Ruhr)
☎ 0 23 77 / 32 62
guedo.schwarzkopf@t-online.de

Ehrenvorsitzender: Alfons Henke, Ruhrstraße 136, 58739 Wickede (Ruhr) ☎ 02377 / 25 89

Ehrenmitglied: Wilhelm Kaune, Hammer-Straße 11, 59457 Werl

Einladung

zur Jahreshauptversammlung
Mittwoch, den 25. Januar 2012
19.30 Uhr
im Bürgerhaus Wickede

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht des Vorstandes
2. Bericht der Kassenprüfer
3. Entlastung des Vorstandes
4. Verschiedenes

Der Vorstand

Beiratsmitglieder:

Theodor Arndt
Peter Bettermann
Herbert Hengst
Günter Kampmann
Paul Mischkowski
Franz-Josef Pieper
Herbert Schreiber
Wilfried Schüttler

Vor dem festgesetzten Termin erscheint
nochmals eine Veröffentlichung im lokalen
Teil der Wickeder Tageszeitung.

Der Nachdruck der Artikel ist mit Quellen-
angabe und bei namentlich gekennzeich-
neten Beiträgen mit Genehmigung des
Verfassers zulässig.

Bankkonten: Sparkasse Werl · Kro.-Nr.: 10.580.49 · BLZ: 414 517 50
Volksbank Wickede (Ruhr) eG. · Kro.-Nr.: 2.929.200 · BLZ: 414 622 95

Fotos: Josef Kampmann, Karl-Heinz Stammschulte, Günter Engelbrecht,
Norbert Strauch, Walter Walberg (†), Archiv Heimatverein, Soester Anzeiger

Sammelordner



Die Sammelordner für unsere Heimathefte sind bei den Vorstandsmitgliedern zum Preis von 1,50 € zu erhalten.

**Werden Sie Mitglied im Heimatverein!
Jahresbeitrag 3,- € – immer noch!**

Umschlagrückseite:
Ausschnitt aus „Nova Ducatus Westphaliae“ 1706
(Neue Karte vom Herzogtum Westfalen)
Sauerland Museum Arnsberg Karten-Nr. 81-308

SCHLÜCKINGEN ECHTHAUSEN

WIMBERN

WIEHAGEN

